

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 117 (2003)

Heft: 1

Artikel: Der Wappenscheibenzyklus der Familie von Erlach aus der Schlosskirche Spiez

Autor: Hasler, Rolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wappenscheibenzyklus der Familie von Erlach aus der Schlosskirche Spiez*

ROLF HASLER



Abb.1: Die Schlosskirche Spiez im Zustand vor 1949/50 (Südostansicht). – Foto Mögle, Thun, um 1905.

Unter den aus frühromanischer Zeit stammenden «Thunerseekirchen» gehört die Schlosskirche von Spiez, eine Pfeilerbasilika mit Dreiapsidenschluss, Hochchor und Krypta, zu den architektonisch bedeutendsten Beispielen. Dieses altehrwürdige, der Gemeinde Spiez über Jahrhunderte als Pfarrkirche dienende Gotteshaus¹, dessen Patronatsrechte bis 1839 in den Händen der jeweiligen Schlossherrschaft lagen,

erfuhr in den Jahren um 1670 eine barocke Umgestaltung.² Den Bedürfnissen des reformierten Predigtgottesdienstes entsprechend, wurden damals Chor und Langhaus zu einer räumlichen Einheit verbunden, indem man die Krypta aufgab. Gleichzeitig baute man in den beiden Seitenschiffen sowie in der Chorapsis je drei mächtige Rundbogenfenster ein (Abb. 1).³ 1676 kam es dann zur Stiftung der hier zur Diskussion

¹Die Schlosskirche stand der Gemeinde Spiez bereits im 13. Jahrhundert für den Gottesdienst zur Verfügung. Erst mit dem 1907 vollendeten Bau der neuen Gemeindekirche wurde sie dieser Funktion entzogen.

²Sulser und Heubach geben – allerdings ohne Quellenbeleg – 1670 als fixes Datum für den Barockumbau an (Walther Sulser/Alfred Heubach, Die Restaurierung der romanischen Kirche von Spiez, in: ZAK 11/1950, S. 150–166). Hans Lehmann hingegen setzt den Umbau um 1676 an, freilich ebenfalls ohne einen Quellenbeleg dafür anzuführen (Hans Lehmann, Die zerstörten Glasgemälde in der Kirche von Hindelbank und ihre Bezie-

hungen zur Familie von Erlach, Separatausgabe aus «Berliner Kunstdenkmäler», Bd. 4, Lieferung 5–6, Bern o.J. [1913], S. 19). Daraus ergibt sich zwangsläufig die Frage, unter wessen Bauherrschaft die barocke Kirchenerneuerung stattfand (dazu im weiteren Anm. 11/12).

³Im Gegensatz zur zentralen Chorapsis erhielten die nördlich und südlich daran anschliessenden Seitenkapellen beim Barockumbau keine neuen Fenster. Das im südlichen Seitenschiff vor der Chorseitenkapelle gelegene Portal wurde bei diesem Umbau vergrössert und das darüber angebrachte romanische Fensterchen zu einem Oculus umgestaltet (Sulser/Heubach [wie Anm. 2], S. 155, 159, Abb. 6, 9, 11f., 14f.).

stehenden achtzehn Wappenscheiben (Nrn. 1–18), die paarweise in die zuvor errichteten neun Fenster (ca. 3,5 x 1,2 m) eingesetzt wurden (Abb. 2).

Nach ihrer Barockisierung blieb die Spiezer Schlosskirche bis in die Neuzeit hinein vor weiteren grösseren Umbauten verschont. Ihre nächste tiefgreifende Erneuerung erfolgte erst 1949/50, als man sie umfassend restaurierte und dabei die Eingriffe des 17. Jahrhunderts weitgehend rückgängig machte (Wiederherstellung von Hochchor und Krypta, Zumauerung der Barockfenster und stattdessen Rekonstruktion der kleinen romanischen Fensteröffnungen).⁴ Der Restaurierung von 1949/50 fielen neben den meisten barocken Bauteilen auch die Glasgemäldestiftungen von 1676 zum Opfer. Diese heute mehrheitlich im Depot des Schlossmuseums eingelagerten Wappengaben wurden damals für immer aus ihrem ursprünglichen Standort verbannt.

Eine heraldische Ahnengalerie für den Schlossherrn Sigismund von Erlach

Der noch nie eingehend gewürdigte Spiezer Scheibenzyklus fand bislang in zwei älteren Publikationen Erwähnung. Thormann und von Mülinen beschränken sich in ihrem Buch von 1896 über die Glasgemälde in den Berner Kirchen auf die Aufzählung der achtzehn Scheiben.⁵ Indem sie darin offen legen, wo in der Kirche sich damals jede davon befand, erweist sich ihre Kurzbeschreibung als überaus wertvoll. Weil es innerhalb der Kirche nach 1676 offenbar nie zu einer Neuordnung der Glasgemälde gekommen ist, lässt sich daraus nämlich erschliessen, in welchen Fenstern dieselben bei ihrer Stiftung zur Aufstellung gekommen sind (vgl. Abb. 9). Bei der anderen Publikation handelt es sich um Hans Lehmanns Arbeit über den in der Kirche von Hindelbank verbrannten Glasgemäldezyklus (s. u.). Sie enthält wenn auch nicht immer korrekte, so doch einige aufschlussreiche Angaben zu den Spiezer Scheiben und ihren Wappeninhabern.⁶ Von diesen verdient hier allen voran der Spiezer Freiherr

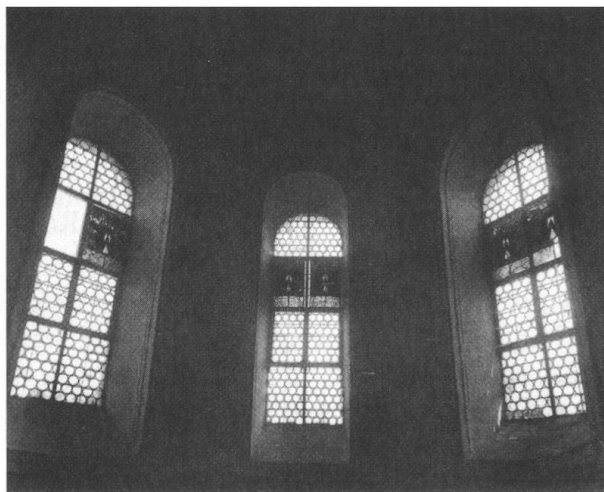


Abb. 2: Kirche Spiez. Zentrale Chorapsis mit den Wappenscheiben von 1676. – Foto Jenner, Spiez, 1910–1930.

Sigismund von Erlach unsere Aufmerksamkeit, wurde doch die Schloss- und Gemeindekirche auf seine Initiative hin 1676 mit dem Erlachschen Familienwappenzyklus ausgestattet.

Sigismund von Erlach (1614–1699) war der Sohn Johann Rudolfs III. (1577–1628), des Mitherrn von Spiez, und der Neffe des Berner Schultheissen Franz Ludwig (1575–1651), des Herrn von Spiez, Schadau, Bümpliz und Oberhofen.⁷ 1634 verheiratete er sich mit Ursula Esther von Mülinen, die bereits 1642 kinderlos starb. Seine steile militärische Karriere begann er im Alter von 16 Jahren als Leutnant im Dienst Herzogs Bernhard von Weimar, und zwar in der Kompanie Johann Ludwigs von Erlach von Kastelen. 1648 nahm er für die französische Krone als Kommandant eines deutschen Regiments an den Schlachten von Lens und Cambrai teil. Zwei Jahre später kehrte er im Rang eines Feldmarschalls und Generalmajors von Frankreich nach Bern zurück, wo er 1652 Kleinrat wurde. Im anschliessenden Bauernkrieg führte er die Berner Regierungstruppen in Herzogenbuchsee zum Sieg gegen die Aufständischen. Das harte Strafgericht, das er darnach über diese hielt, trug ihm später den wenig rühmlichen Namen eines «Bauernschlächters» ein (Hans von Greyerz). Kritik erwuchs ihm auch wegen seines zögerlichen Vorgehens als General der Berner 1656 in der

⁴Zum Barockumbau und zur Restaurierung von 1949/50 ausführlich: Walther Sulser/Alfred Heubach (wie Anm. 2).

⁵Franz Thormann/W. F. von Mülinen, *Die Glasgemälde der bernischen Kirchen*, Bern 1896, S. 86–88.

⁶Lehmann (wie Anm. 2), S. 19–22. Der darin von Leh-

mann publizierte, anhand der Scheibenzyklen von Hindelbank und Spiez erstellte Stammbaum der Familie von Erlach ist nicht in allen Teilen korrekt.

⁷Zu Sigismund von Erlach: Hans Ulrich von Erlach, *800 Jahre Berner von Erlach. Die Geschichte einer Familie*, Bern 1989, S. 303–328; Lehmann (wie Anm. 2).

Schlacht zu Villmergen, wo er gegen das unter dem Oberbefehl Christoph Pfyffers von Altishofen stehende Heer der katholischen Orte eine für die Reformierten folgenschwere Niederlage erlitt. Das tat seinem weiteren Aufstieg allerdings keinen Abbruch. Nachdem er in seiner Vaterstadt, wo er als erster Berner überhaupt in einer zweispännigen Kutsche durch die Gassen gefahren sein soll, 1667 Venner und 1670 Salzdirektor geworden war, stand er hier 1675 mit der Wahl zum Schultheissen auf dem Höhepunkt seiner Macht (Abb. 3). In diesem Amt, das er bis kurz vor seinem Tod alternierend ausübte, erwarb er sich durch staatsmännische Klugheit und diplomatisches Verhandlungsgeschick weit über die Stadt und Republik Bern hinaus grosses Ansehen. Zu seiner Zeit reihte er sich so unter die beherrschenden Köpfe der Eidgenossenschaft.

Als Sigismund von Erlach 1650 nach Bern heimkehrte, nahm er dort in dem seit 1516 im Besitz seiner Familie befindlichen alten Stadthaus der Bubenbergrasse, dem heutigen Erlacherhof⁸, Wohnsitz. In Spiez lag zu diesem Zeitpunkt die Freiherrschaft in den Händen seines mächtigen Onkels Franz Ludwig, der zweimal verheiratet und Vater von gut 35 Kindern war.⁹ Als Franz Ludwig im Jahr darauf starb, wurde sein Spiezer Besitz zwischen seiner zweiten Frau Johanna, einer geborenen von Graffenried (1595–1671), und ihren drei damals noch lebenden Söhnen Johann Jakob († 1694), Gabriel († 1673) und Albrecht († 1652) aufgeteilt.¹⁰ Sigismund, seit 1628 als Erbe seines Vaters Mitherr zu Spiez, hatte also dort nach Jahrhundertmitte die Oberherrschaft noch nicht inne. Diese übte damals vielmehr Franz Ludwigs Witwe Johanna und ab 1663 ihr Sohn Johann Jakob



Abb. 3: Johannes Dünz (zugeschrieben). Bildnis des Berner Schultheissen Sigismund von Erlach (Depositum der Burgerbibliothek Bern im Bern. Hist. Mus.). – Foto St. Rebsamen, Bern. Hist. Mus.

aus.¹¹ Erst nach Johannas Tod gelang es Sigismund, die Spiezer Oberhoheit nach und nach an sich zu bringen, indem er die im Besitz von Franz Ludwigs drei Söhnen beziehungsweise deren Erben befindlichen Anteile an der Herrschaft 1671 und 1673 käuflich erwarb.¹² Den Abschluss dieses Prozesses bildete die Belehnung Sigismunds mit der Herrschaft Spiez im Jahre 1675.

Nachdem Sigismund von Erlach mit seiner Wahl zum Schultheissen und der Inbesitznahme der Freiherrschaft Spiez 1675 als Ein-

⁸Paul Hofer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern*, Bd. II, Basel 1959, S. 144–152.

⁹Zu Franz Ludwig von Erlach ausführlich: von Erlach (wie Anm. 7), S. 170–231.

¹⁰Unsere Ausführungen zu den komplexen Herrschaftsverhältnissen in Spiez zwischen 1651 und 1675 basieren hauptsächlich auf der um 1941 entstandenen Arbeit Alfred Schaetzles über das Schloss Spiez, worin die betreffenden Verhältnisse anhand umfangreicher Quellenbelege dargelegt sind (S. 128–137). Die von Schaetzle als Dissertation geplante, unveröffentlichte Arbeit (Typoskript) befindet sich in der Bibliothek der Kantonalen Denkmalpflege in Bern.

¹¹Das am 20. März 1651 ausgestellte Testament des Franz Ludwig von Erlach bestimmte dessen Gemahlin Johanna zur Verwalterin der Herrschaften Spiez, Oberhofen und Schadau. 1663 wurde dann deren Sohn Johann

Jakob mit der Herrschaft Spiez belehnt (Schaetzle, wie Anm. 10). Wie aus dem Spiezer Taufrodel vom 23. Mai 1670 hervorgeht, wurde derselbe damals von der dortigen Bevölkerung folgerichtig als «unser alhiesiger gnediger Oberherr» betitelt (den Hinweis auf diesen Rodel verdanke ich Alfred Stettler in Spiez).

¹²1671 verkauften Johann Jakob von Erlach, der in Schulden steckte, sowie Anna von Büren, die Witwe Albrechts, ihre Spiezer Herrschaftsanteile an Sigismund. 1673 willigte schliesslich Katharina Tillier, die Witwe Gabriels, zusammen mit ihren Söhnen in einen Vergleich mit Sigismund ein, der diesem faktisch auch die Kontrolle über deren Anteil sicherte (Schaetzle, wie Anm. 10). Wie wir oben sahen, ist umstritten, ob der Barockumbau der Schlosskirche von Spiez 1670 oder 1676 stattfand (vgl. Anm. 2). Damit lässt sich nicht schlüssig beantworten, ob zum Zeitpunkt des Umbaus dort Johann Jakob oder Sigismund von Erlach der Herrschaftsherr war.

undsechzigjähriger auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt war, machte er sich offenbar unverzüglich an die Planung der Scheibenfolge, mit der im Jahr darauf die Fenster der Schlosskirche geschmückt wurden. Wie Hans Lehmann richtig bemerkt, wird Sigismund, der keine Nachkommen in Aussicht hatte, schon damals beabsichtigt haben, dort für sich ein Mausoleum zu erstellen.¹³ Bereits mehrere Jahre vor seinem Tod brachte er diese Absicht denn auch zur Realisierung, indem er nach einem Gesamtentwurf von Johann Jakob Rollos in der nördlichen Seitenkapelle für sich ein wuchtiges, figuren- und trophäengeschmücktes Barockgrabmal ausführen liess.¹⁴ Das Grabmal Sigismunds und der heraldische Scheibenzyklus von 1676 sind nicht die einzigen Zeugnisse für dessen Bestreben, die Spiezer Schlosskirche zu einem Denkmal seines Hauses einzurichten. Einen weiteren Beleg dafür bieten die Wappenmalereien, die bei der Kirchenrestauration 1949/50 von den Wandnischen an der südlichen und nördlichen Chorseite entfernt wurden. An der Süd- wand handelte es sich um eine Wappenserie von Schultheissen des Hauses von Erlach, die um oder nach 1675/76 auf Geheiss Sigismunds geschaffen worden war.¹⁵ Die gegenüberliegende Chorwandnische zierten die grossflächig angelegten Wappen der drei Spiezer Herrschaftsgeschlechter von Strättligen, Buben- berg und Erlach sowie ein Kranz vierzig kleiner Wappen von Angehörigen der Familien Buben- berg und Erlach. Nach Hahns und Lehmanns Untersuchungen muss dieser Wappenschmuck unter Ludwig von Erlach

(1470–1522), seit 1516 Besitzer der Herrschaft Spiez, an die nördliche Chorwandnische gemalt und unter Sigismund um 1675/76 erneuert worden sein.¹⁶

Wenden wir uns aber nun dem Glasgemäldezyklus zu, mit dem Sigismund von Erlach 1676 die Spiezer Schloss- und Gemeindekirche ausstattete. Eine wichtige Anregung dazu bot ihm zweifellos die für seinen Vorfahren Hans Rudolf von Erlach (1504–1553), Freiherrn zu Spiez und Herrn zu Riggisberg, um 1527 hergestellte, in der Familienresidenz in Bern, dem späteren Erlacherhof, zur Aufstellung gebrachte Scheibenfolge, die er dort bei seiner Wohnsitznahme vorfand. Diese aus über dreissig Rundscheiben bestehende, vermutlich in der Berner Werkstatt von Hans Funk in Glas gebrannte heraldische Ahnengalerie, die einen förmlichen Stammbaum der Familie von Erlach bildete, wurde später in die Kirche von Hindelbank überführt, wo sie am 21. Juli 1911 dem verheerenden Dorfbrand zum Opfer fiel.¹⁷ Welch grosse Bedeutung Sigismund der auf Hans Rudolf von Erlach zurückgehenden, in ihrer Art keineswegs singulären Scheibenfolge¹⁸ beimass, zeigt sich daran, dass er den in ihr angelegten «Stammbaum» weiterführte, indem er sie mit seinem eigenen Allianzscheibenpaar und vermutlich auch dem seiner Eltern ergänzte.¹⁹

Als eigentliche «Ahnengalerie» entpuppt sich ebenfalls der Spiezer Zyklus. Darin sind zusammen mit den Scheiben der Herrschaftsleute und der alten Freiherrschaft Spiez (Nrn. 11, 12) insgesamt fünfzehn Angehörige der

¹³Lehmann (wie Anm. 2), S. 19.

¹⁴Alfred Heubach, Die romanische Kirche zu Spiez (Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Kleine Führer, Serie I, Nr. 7), Abb. 12; Carl Brun (Hrsg.), Schweizerisches Künstlerlexikon, Bd. 2, Frauenfeld 1908, S. 665f.; von Erlach (wie Anm. 7), S. 328.

¹⁵Otto Hahn, Die Wappentafel der Kirche von Spiez, in: Schweizerisches Archiv für Heraldik 1903, Heft 4, S. 1–12, Taf. XIV; Lehmann (wie Anm. 2), S. 21f.

¹⁶Hahn (wie Anm. 15), Taf. XV; Lehmann (wie Anm. 2), S. 21f.

¹⁷Ausser Fragmenten blieben davon lediglich zwei Scheiben mehr oder weniger vollständig erhalten (heute im Bernischen Historischen Museum). Lehmann (wie Anm. 2); Hofer (wie Anm. 8), S. 148f., Abb. 155/156; Max Schweingruber, Hindelbank. Ein Blick in die Vergangenheit, Hindelbank 1989, S. 43–50, Farbabb. S. 46f.

¹⁸Die von Erlach waren nicht die einzige Berner Familie, für die zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine in Glas gebrannte Ahnengalerie geschaffen wurde. Der wohl bedeutendste derartige Zyklus bildet die Scheibenfolge, die um 1520 für die Familie von Diesbach in der Schlosskapelle

von Pérolles in Freiburg entstand (Marcel Strub, Les Monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg, Bd. III, Basel 1959, S. 327–332, Abb. 309–316; Stefan Trümpler, Die Glasgemälde der Kapelle von Pérolles in Freiburg zwischen 1517–1523, in: Bericht über die Tätigkeit der Eidgenössischen Kommission der Gottfried Keller-Stiftung 1989–1992, Winterthur 1993, S. 34–53).

¹⁹Die betreffenden drei Scheiben, die dem Zyklus im 17. Jahrhundert beigelegt wurden, sind durch alte Fotografien dokumentiert. Vgl. Lehmann (wie Anm. 2), S. 19, 39, Abb. 7 und Taf. I (die beiden Rundscheiben in der obersten Reihe und jene in der untersten Reihe rechts). Während davon die eine das Wappen der von «Mülinen» enthält, zeigen die beiden anderen das Wappen der «von Erlach». Lehmann bezieht diese mit guten Gründen auf die Allianz von Sigismund von Erlach und Ursula Esther von Mülinen sowie auf jene von dessen Vater Johann Rudolf (der Frauenschild dazu ging offenbar verloren). Da diese Scheiben nicht datiert sind, steht nicht fest, wann sie Sigismund zur Ausführung bringen liess (bereits 1654/55, als er seinen Berner Wohnsitz zu einem Frühbarockpalast umbaute, oder erst in den 70er Jahren, als auch der Scheibenzyklus für Spiez in Planung begriffen war?).

Berner Patrizierfamilie von Erlach mit ihrem Wappen vertreten – davon Sigismund (Nrn. 1/2) und Johann Ludwig (Nrn. 13/14) als einzige mit je einer Doppelscheibe sowie Hieronymus und sein Sohn Johann Rudolf gemeinsam mit einer Scheibe (Nr. 7). Von diesen Familienangehörigen entstammen sechs der Hauptlinie des Geschlechts, das heisst dem Rudolfschen Zweig, nämlich die Brüder Hans Rudolf IV. (Nr. 9) und Franz Ludwig (Nr. 10) sowie ihre Söhne Sigismund (Nrn. 1/2) beziehungsweise Johann Jakob (Nr. 3), Albrecht I. (Nr. 4) und Gabriel (Nr. 5).²⁰ Hinzu kommen aus der Dieboldschen Linie Anton (Nr. 17), seine Söhne Burkhart (Nr. 15) und Hartmann (Nr. 16) sowie sein Neffe Johann Ludwig von Erlach (Nrn. 13/14)²¹ und aus der Wolfgangischen Linie Hans Rudolf d. Ä. (Nr. 6), seine Söhne Hans Rudolf d. J. (Nr. 8) und Hieronymus mit seinem Sohn Johann Rudolf (Nr. 7) sowie schliesslich Burkhart (Nr. 18), ein Vetter Hans Rudolfs d. Ä.²² Von den fünfzehn angeführten Wappeninhabern war zum Zeitpunkt der Scheibenstiftung noch genau ein Drittel am Leben, nämlich die «Spiezer» Vettern Sigismund († 1699) und Johann Jakob († 1694) sowie Burkhart († 1686) aus dem Dieboldschen und Hans Rudolf d. J. († 1693), Herr zu Schadau, und sein Neffe Johann Rudolf († 1711), Herr zu Riggisberg, aus dem Wolfgangischen Zweig.

Wie der im 18. Jahrhundert aus dem Erlacherhof in Bern nach Hindelbank überführte Zyklus setzt sich die Spiezer Wappenfolge mehrheitlich aus Gedenkscheiben zu Ehren verstorbener Familienmitglieder zusammen. Damit erweist sie sich als eine jener im «Dienste des Ahnenstolzes» stehenden Wappenmalereien, die das Berner Patriziat in Form von Geschlechter- und Stammbüchern oder als Ahnentafeln während des 17. Jahrhunderts vielfach anfertigen liess.²³ Im Gegensatz zu ihrem 1911 in Hindelbank verbrannten Vorläufer besitzt sie allerdings keine Frauenwappen. Als Grund dafür betrachtet Lehmann wohl zu Recht die ohne männlichen Nachkommen gebliebene Ehe Sigismunds von Erlach.²⁴ Bei seiner Beurteilung der Spiezer Scheibenfolge weist Lehmann im weiteren darauf hin, dass dieselbe gleich wie ihr älteres Geschwisterstück innerhalb der damals weit verbreiteten Sitte der Fenster- und Wappenschenkung eine Sonderstellung einnimmt, weil sie «nicht von Verwandten und Freunden gestiftet, sondern auf Bestellung eines Liebhabers als Schmuck eines bestimmten Raumes

hergestellt wurde, und darum mehrere Wappenscheiben von längst Verstorbenen enthält.»²⁵ Obwohl uns über die Entstehungsumstände der Spiezer Wappenfolge keine Schriftzeugnisse Auskunft geben, darf man den Herrschaftsherrn Sigismund von Erlach sicher ohne jegliche Vorbehalte als den Initianten dieses Scheibenprojekts bezeichnen. Wurde aber wirklich der ganze Zyklus von Sigismund allein in Auftrag gegeben und finanziert, wie das Lehmann annimmt? Ein klares Indiz dafür, dass dem nicht so war, liefern die Scheiben selber, die aufgrund ihres Stils und ihrer Glasmalersignaturen in drei Werkgruppen unterteilbar sind.

Von diesen drei Gruppen bilden die acht in der Berner Glasmalerwerkstatt von Hans Jakob Güder geschaffenen Scheiben (Nrn. 1–8) die umfangreichste. Dieselbe umfasst einerseits die Wappen von Sigismund und dessen drei Spiezer Vettern sowie andererseits die Wappen der Angehörigen des Wolfgangischen Zweigs, ausgenommen jenes von Burkhart. Den Auftrag zur Schaffung dieser Gruppe erhielt Güder zweifellos vom Schlossherrn, der dabei wohl nicht nur seine eigene Doppelscheibe (Nrn. 1/2), sondern auch die Wappen seiner drei Vettern aus der eigenen Tasche bezahlte (Nrn. 3–5). Ob Güder die anderen drei Scheiben gleichfalls auf Kosten Sigismunds herstellte, muss hingegen dahingestellt bleiben. Von den vier betreffenden Wappeninhabern waren ausser ihm 1676 jedenfalls noch zwei am Leben, nämlich Johann Rudolf, der Herr zu Riggisberg (Nr. 7), und sein Onkel Hans Rudolf d. J. (Nr. 8), der Herr zu Schadau. Sie beide beschenkten 1673 die Kirche von Kirchenthurnen BE mit ihren Wappen.²⁶ Ausgeführt wurden diese ebenfalls von Güder, und zwar nach dem gleichen Grundschema

²⁰Von Erlach (wie Anm. 7), genealogische Taf. C X–C 1 XI; Lehmann (wie Anm. 2), Stammbaum.

²¹Von Erlach (wie Anm. 7), genealogische Taf. D 2 VIII–D 2 X; Lehmann (wie Anm. 2), Stammbaum.

²²Von Erlach (wie Anm. 7), genealogische Taf. E VIII/IX, E 1 IX/X, F IX–F XII; Lehmann (wie Anm. 2), Stammbaum.

²³Dazu ausführlich: Regula Ludi, Der Ahnenstolz im bernischen Patriziat. Sozialhistorische Hintergründe der Wappenmalerei im 17. Jahrhundert, in: Im Schatten des Goldenen Zeitalters. Künstler und Auftraggeber im bernischen 17. Jahrhundert, Kunstmuseum Bern 1995, Bd. 2, S. 35–48.

²⁴Lehmann (wie Anm. 2), S. 21.

²⁵Lehmann (wie Anm. 2), S. 21.

²⁶Thormann/von Mülinen (wie Anm. 5), S. 91; Lehmann (wie Anm. 2), S. 40.

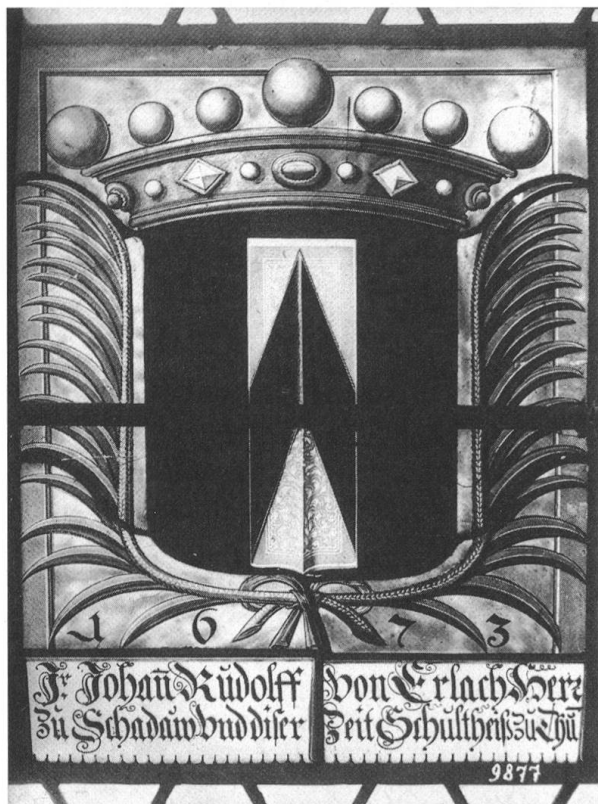


Abb. 4: Wappenscheibe Hans Rudolf d. J. von Erlach in der Kirche von Kirchenthurnen. – Foto Schweiz. Landesmus. Zürich.

wie jene in Spiez (Abb. 4). Eine weitere analog gestaltete, wiederum Güder zuweisbare Wappenscheibe stiftete Hans Rudolf d. J. 1688 nach Riggisberg BE in die Kirche.²⁷ Zudem weiss man, dass er 1679 der Kirche von Kirchdorf BE sein Wappen vergabte.²⁸ Es scheint deshalb ohne weiteres denkbar, dass Hans Rudolf d. J. und sein Neffe von den Spiezer Scheiben ihre eigenen Wappen zusammen mit dem Hans Rudolfs d. Ä. (Nr. 6) selber finanziert haben.

Die zweite Gruppe, die in der Werkstatt von Matthias Zwirn in Bern entstand, umfasst die Wappen der Herrschaftsleute und der alten Freiherrschaft Spiez sowie jene von Hans Rudolf und Franz Ludwig von Erlach (Nr. 9–12). Hinter dieser Gruppe die Herrschaftsleute von Spiez als Stifter zu vermuten, läge an sich insofern nahe, als damals bei einer Kirchenrenovation die vom Umbau betroffene Gemeinde sich in der Regel daran beteiligte und zum Bauabschluss auch häufig eine Wappengabe in ihr erneuertes Gotteshaus machte.²⁹ Gegen diese Vermutung sprechen in unserem Fall allerdings die beiden Scheiben von Hans Rudolf und Franz Ludwig von Erlach, ist es doch völlig uneinsichtig, weshalb die Gemeinde Spiez neben ihrem eigenen Wappen und dem der alten

Freiherrschaft auch jene von Sigismunds Vater und dessen Bruder, dem vormaligen Schlossherrn, gestiftet haben sollte. Als Auftraggeber der vier betreffenden Scheiben kommt demnach eher Sigismund von Erlach in Frage.³⁰ Weil mit deren Herstellung nicht der vor allem für die Obrigkeit Berns und das dortige Patriziat arbeitende Hans Jakob Güder betraut wurde, sondern der von der Landbevölkerung des Berner Oberlandes als Glasmaler bevorzugte Matthias Zwirn, spricht freilich vieles dafür, dass Sigismund die Einwohner seiner Herrschaft in der einen oder anderen Form an der Stiftung dieser Scheiben teilhaben liess. Ein weiteres Indiz dafür bietet der Umstand, dass als einzige davon jene der Herrschaftsleute von Spiez mit der Signatur Zwirns versehen ist.

Bei der dritten Gruppe handelt es sich um die sechs aus der Werkstatt des Winterthurer Glasmalers Jakob II. Weber stammenden Scheiben (Nr. 13–18). Von ihren Wappeninhabern befand sich 1676 nur noch der Herr zu Kiesen Burkhard von Erlach (Nr. 15) am Leben. Vieles deutet denn auch darauf hin, dass er der Auftraggeber dieser Gruppe war, in der neben seinem eigenen die Wappen seines Bruders und Vaters, seines Namensvetters aus der Wolfsgangischen Linie sowie das Doppelwappen seines Onkels Johann Ludwig, des Herrn von Kastelen, vereint sind. Burkhard, der nach dem Tod des Letzteren die Herrschaft Kastelen im Mannlehen übernahm, war es auch, der im Jahre 1676 in der 1650 errichteten Grab- und Memorialkapelle seines Onkels in der Kirche von Schinznach Dorf AG zwei Gedenkscheiben zu dessen Ehren anbringen

²⁷Thormann/von Mülinen (wie Anm. 5), S. 83; Lehmann (wie Anm. 2), S. 40. Schweizerisches Landesmuseum, Foto 9869.

²⁸Dieses wurde beim Brand von 1871 vernichtet. Thormann/von Mülinen (wie Anm. 5), S. 72.

²⁹Ein exemplarisches Beispiel dafür liefern die von den nach Schöftland AG kirchhörigen Gemeinden Moosleerau, Muhen, Hirschthal und Holziken 1683 in den dortigen Kirchenneubau vergabten Scheiben (Rolf Hasler, Glasmalerei im Kanton Aargau. Kirchen und Rathäuser [Corpus Vitrearum, Schweiz, Reihe Neuzeit: Bd. 3], Aarau 2002, S. 260f., Nrn. 135, 136, 139, 140).

³⁰Dass es sich bei der Scheibe der Spiezer Herrschaftsleute um eine Stiftung Sigismunds von Erlach handelt, hält auch Brigitte Kurmann-Schwarz für wahrscheinlich (B. Kurmann-Schwarz, Glasmalerei, in: Im Schatten des Goldenen Zeitalters [wie Anm. 23], Bd. 1, S. 222, Nr. 187, Abb. 187).

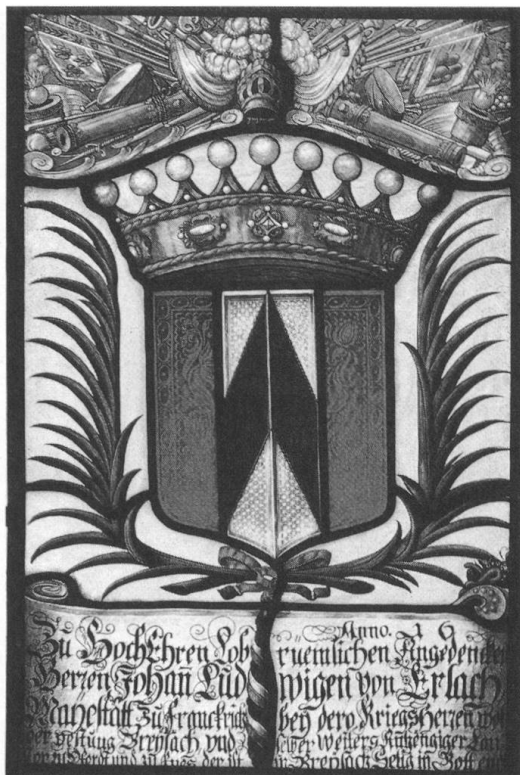


Abb. 5/6: Scheibenpaar zu Ehren von Johann Ludwig von Erlach in der Kirche Schinznach. – Foto: F. Jaeck, Kantonale Denkmalpflege Aargau.

liess (Abb. 5/6).³¹ Sie sind völlig identisch komponiert wie die beiden gleichzeitig entstandenen Scheiben Johann Ludwigs in Spiez. Burkhart von Erlach, von dem drei Jahre später die Kirche von Kirchdorf BE eine Wappengabe erhielt³², dürfte demnach sowohl die sechs Spiezer Wappen als auch das Scheibenpaar für Johann Ludwigs Schinznacher Grabkapelle gemeinsam bei Jakob II. Weber in Winterthur bestellt haben. Burkhart, der sich auf seiner eigenen Wappenscheibe in Spiez stolz «der Älteste seines Geschlechts» nennt, beschäftigte sich eingehend mit der Geschichte seines Hauses, war er es doch, der in den Fussstapfen seines Urgrossvaters Diebold das Geschlechtsbuch und Stammregister der von Erlach fortführte.³³ Alle seine Söhne und Neffen sowie Brüder und Vettern überlebend, erlosch bei seinem Tod 1686 der von seinem Urgrossvater begründete Dieboldsche Ast. Als letzten seiner Söhne musste Burkhart 1678 Hans Rudolf zu Grabe tragen. Zu Ehren dieses einzigen ihm noch verbliebenen und nun auch dahingegangenen Sohnes und Stammhalters liess der trauernde Vater 1679 durch den renommierten Berner Maler Wilhelm Stettler (1643–1708) eine Ahnentafel zeichnen und gravieren, worauf der triumphierende Tod das Wappen Hans Rudolfs von dessen Stammbaum behändigt (Abb. 7). Sein aus-

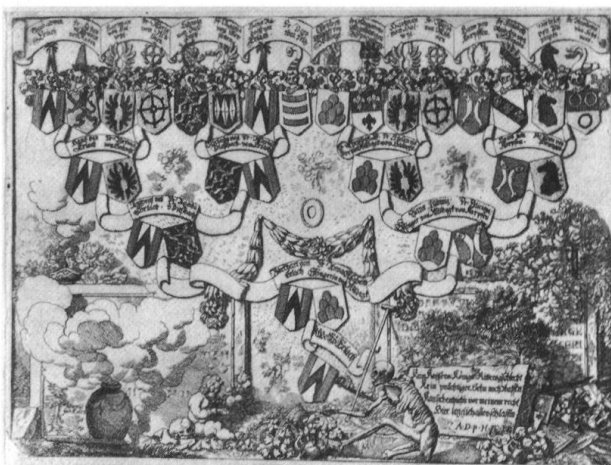


Abb. 7: Wilhelm Stettler. Ahnentafel für Hans Rudolf von Erlach. – Foto: St. Rebsamen, Bern. Hist. Mus.

geprägter Familiengeist und die Sorge um seinen Nachruhm waren es wohl auch, die Burkhart von Erlach veranlassten, sich mit nicht weniger als sechs Scheiben am Wappenzyklus in Spiez zu beteiligen und damit an dessen Zu-

³¹Hasler (wie Anm. 29), S. 250–253, Nrn. 126, 127, Farbab. S. 82; von Erlach (wie Anm. 7), Farbab. S. 285.

³²Burkharts Wappenstiftung nach Kirchdorf ging dort zusammen mit weiteren Scheiben beim Kirchenbrand von 1871 zugrunde (vgl. Anm. 28).

³³Zu Burkhart von Erlach ausführlich: von Erlach (wie Anm. 7), S. 287–302, genealogische Taf. D 2 X.

standekommen wesentlichen Anteil zu tragen. Zudem dürfte er als Familienhistoriker Sigismund bei der Planung desselben beratend zur Seite gestanden sein. Sigismund hinwiederum wird die 1650 in der Kirche Schinznach für den dortigen Schlossherrn erbaute, durch dessen Vetter Burkhardt 1676 mit zwei Gedenkscheiben ausgeschmückte Memorialkapelle³⁴ Anlass genug geboten haben, seine Spiezer Kirche für sich in ähnlicher Weise als Familiendenkmal mit Mausoleum³⁵ einzurichten.

Die drei Werkgruppen und ihre Glasmaler

Die in drei Werkgruppen unterteilbaren achtzehn Wappenscheiben wurden, wie die darauf vorhandenen Meistersignaturen belegen, in den Ateliers von Hans Jakob Güder, Jakob II. Weber und Matthias Zwirn geschaffen.

Die Gruppe von Hans Jakob Güder

Ausgehend vom Wappen mit der Signatur «HJGüder» (Nr. 5) lassen sich diesem Berner Glasmaler³⁶ insgesamt acht Scheiben zuweisen (Nrn. 1–8). Die betreffenden Stücke sind analog komponiert wie jene Jakob Webers (Nrn. 13–18). In ihrer stilistischen und technischen Ausführung heben sie sich aber deutlich davon ab. Kennzeichnend für sie ist der als Wappenhintergrund dienende bräunlichgelbe, «doppelschichtige» Überzug, bestehend aus einer Silbergelbbemalung und wässrigen Schwarzlotlasur, wovon die erstere auf der Glasrückseite, die letztere hingegen auf der Vorderseite aufgetragen ist (bei Webers Scheiben wurde der Wappenhintergrund «einschichtig» mit Silbergelb auf der Glasrückseite bemalt). Ein weiteres typisches Merkmal für Güders Arbeiten ist der in der Scheibenfusszone zur Abtönung des weissen Schriftfeldes dienende Grisailleüberzug.

³⁴Von Erlach (wie Anm. 7), Abb. S. 284.

³⁵Zu den damals vom bernischen Patriziat errichteten Grabmonumenten neuerdings ausführlich: Manuel Kehrli, Chronos und weinender Putto. Bernische Grabdenkmäler des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Kunst + Architektur in der Schweiz 54/2003 (Heft 1), S. 37–43.

³⁶Hans Jakob Güder, Sohn eines Pfarrers, verheiratete sich 1659 in Bern. Dort war er zu seiner Zeit der am meisten beschäftigte Glasmaler. Die Obrigkeit erteilte ihm von 1671 bis 1689 zahlreiche Aufträge für Standesscheiben. Als zwischen 1670 und 1690 besonders viele Glasgemälde in die Berner Landkirchen gestiftet wurden, war es Güder, der den Hauptteil davon ausführte. Die von ihm zahlreich erhaltenen Arbeiten fallen in die Jahre



Abb. 8: Wappenscheibe Sigismund von Erlach aus der Nydeggkirche in Bern. – Foto Schweiz. Landesmus. Zürich.

Während Weber Pinsel und Feder überaus fein und elegant zu führen wusste, wirkt Güder in seiner Malweise zudem recht schwerfällig.

Hauptmotiv auf Güders wie Webers Scheiben bildet der beidseits von einem Palmblatt umfasste Erlachsche Wappenschild mit dem silbernen Pfahl und schwarzen Sparren auf rotem Grund. Dieser bilddominierende Von-Erlach-Wappenschild besitzt auf allen Scheiben als Würdezeichen eine Krone, deren Reif je nach Rang des Wappeninhabers mit einer Perlschnur umschlungen oder mit drei, sieben und einmal gar mit neun Perlen besetzt ist.³⁷ Lediglich durch die Verbleiung abgesetzt, erhebt sich über dem derart bekrönten Schild

1664–1689. Er starb 1691 kinderlos in Bern (Rolf Hasler, Die Scheibenriss-Sammlung Wyss. Depositum der Schweizerischen Eidgenossenschaft im Bernischen Historischen Museum. Katalog, Bd. 2, Bern 1997, Nrn. 450–464).

³⁷Mit einer Perlschnur verziert sind die Kronen jener Wappeninhaber, die Herrschaftsherren waren, aber keinen Freiherrentitel besaßen. Bei den Freiherren von Spiez sind die Rangkronen hingegen mit drei (Albrecht und Gabriel von Erlach) beziehungsweise sieben Perlen (Johann Jakob und Sigismund von Erlach) besetzt. Neun Perlen schmückten schliesslich die Wappenkrone ihrer «Exzellenz», des «hochwohlgeborenen» Herrschaftsherren von Kastelen Johann Ludwig von Erlach.

das bandartig angelegte Oberbild mit wechselnden, meist figurenlosen Schmuckmotiven. Die den Wappeninhaber nennende, mehrzeilige Inschrift füllt jeweils die hohe, teils als Schriftrolle, teils als Schrifttafel ausgestaltete Fusszone.

Während man von Weber keine weiteren annähernd vergleichbaren Arbeiten kennt (s. u.), sind solche aus Güders Werkstatt vielfach bezeugt.³⁸ Besondere Beachtung verdient unter ihnen die Wappenscheibe, die Güder 1668 ebenfalls im Auftrag Sigismunds von Erlach ausführte, und zwar für die Nydeggkirche in Bern. Obwohl dieses Glasgemälde zumindest in Ansätzen noch eine das Wappen seitlich umfassende Rahmenarchitektur aufweist, ist es in den Grundzügen ganz ähnlich wie die Spiezer Scheiben komponiert (Abb. 8).³⁹ Dasselbe gilt auch für das Glasgemälde, das Güder 1681 wiederum im Auftrag Sigismunds für die Kirche von Steffisburg BE anfertigte.⁴⁰ Das lässt den Schluss zu, dass es Güder war, der die Entwurfsvorlage für die von ihm und Weber 1676 nach Spiez gelieferte Scheibenserie ausführte. Jakob Weber dürfte davon über Burkhard von Erlach eine Kopie erhalten haben, als er von diesem beordert wurde, dessen Wappenstiftungen für Spiez und Schinznach herzustellen.

Im Gegensatz zu den vor 1650 entstandenen «Schweizerscheiben», zu deren Hauptmerkmalen ihre der Bildgliederung dienenden, kleinteiligen Architekturrahmungen gehören, sind die Spiezer Scheiben ohne jegliches Rahmengerüst geblieben. Das erlaubte den Glasmalern, mit einem in der Form einfachen Bleinetz auszukommen und darin relativ problemlos zuschneidbare Gläser grossflächig einzusetzen. Dafür dienten ihnen hauptsächlich farblose, vorwiegend mit lichten Auftragsfarben bemalte Gläser, verwendeten sich doch lediglich noch für die roten Wappenfelder in der Masse eingefärbtes Glas. Indem unsere Meister kaum mehr Farbglass gebrauchten, entsprachen sie ganz dem damaligen, nach immer mehr Licht verlangen-

den Zeitgeist. Ihre für Spiez geschaffenen Scheiben erweisen sich damit als typische Spätprodukte der sich in der Barockzeit langsam dem Ende zuneigenden altschweizerischen Glasmalerei.

Die Gruppe von Jakob II. Weber

Von den sechs dieser Gruppe zuweisbaren Glasgemälden (Nrn. 13–18) besitzen nicht weniger als fünf die Signatur oder das Monogramm von Jakob Weber (vom Scheibenpaar Johann Ludwigs von Erlach ist nur das eine Stück signiert).⁴¹ Hans Lehmann identifiziert denselben mit dem Berner Maler Jakob Wäber (1627–1698). Von ihm weiss man, dass er für die Stadt Bern kleinere handwerkliche Arbeiten wie das Bemalen von Botenschilden, Büchsen und Fähnlein sowie die Restauration der grossen Uhr am Zeitglockenturm (1670–1687) und des Schultheissenstuhls in der Ratsstube (1675) besorgte.⁴² Lehmann vermutet zudem, Wäber sei auch Glasmaler gewesen, und zwar aufgrund der Seckelmeisterrechnung von 1666⁴³, worin die Lieferung eines Berner Standeswappens durch «Jacob Wäber den Mahler» an «Andres Biderman in sein Wihrtschafft» vermerkt ist. Weil der Berner Jakob Wäber durch keine anderen Seckelmeistereinträge noch irgendwie sonst als Glasmaler bezeugt ist, erweist sich Lehmanns Vermutung aber als höchst fraglich. Diesbezüglich verdient insbesondere der von Paul Boesch erbrachte Nachweis Beachtung, dass 1666 in Winterthur ein Andreas Biedermann lebte, der Stadtrichter, Vorsteher auf der Obern Stube, Zunftmeister im Winkel und vermutlich der Wirt zur Sonne war, dem 1663 Fenster und Wappen verehrt wurden.⁴⁴ Damit liegt es nahe, den im Rechnungseintrag genannten Scheibenempfänger mit Andreas Biedermann in Winterthur gleichzusetzen und demzufolge auch «Jacob Wäber den Mahler» nicht mit dem unbedeutenden gleichnamigen Berner Meister, sondern mit dem weit bekannteren Winterthurer Maler

³⁸Dazu zählen beispielsweise die von Güder 1674 in die Kirche von Langnau BE gelieferten Glasgemälde (Walter Steiner, Kirche Langnau i. E., Langnau 1984, Abb. S. 48–51). In der Sammlung Wyss des Bernischen Historischen Museums gibt es zudem mehrere in dieser Art komponierte Scheibenrisse Güders (dazu im weiteren Hasler [wie Anm. 36]).

³⁹Die Wappengabe, die Sigismund von Erlach 1668 der Nydeggkirche in Bern verehrte, wurde nach Mitte des letzten Jahrhunderts von dort entfernt (Paul Hofer/Luc Mojon, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Bd. V, Basel 1969, S. 273, Abb. 314); Lehmann [wie Anm. 2], S. 40).

⁴⁰Lehmann (wie Anm. 2), S. 40. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Foto 9841.

⁴¹Die betreffenden Scheiben weisen die folgenden Signaturen auf: «J. Weber W», «I. Web» und «I.W».

⁴²Lehmann (wie Anm. 2), S. 40.

⁴³Jacob Keller-Ris, Die Fenster- und Wappenschenkungen des Staates Bern von 1540 bis 1797, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde NF 17/1915, S. 169.

⁴⁴Paul Boesch, Die alten Glasmaler von Winterthur und ihr Werk, in: 286. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1955, S. 124, Anm. 96.

und Glasmaler Jakob II. Weber (1537–1685)⁴⁵ zu identifizieren. Die Signatur «J. Weber W», die unser Glasmaler auf der Scheibe seines Auftraggebers Burckhart von Erlach hinterlassen hat (Nr. 15), räumt denn auch die letzten Zweifel an seiner Herkunft aus Winterthur aus, kann doch der hinter seinen Namen gesetzte Buchstabe «W» für nichts anderes als eben diesen Ort stehen.

Wie bereits angedeutet wurde, nehmen die von Weber für Spiez und Schinznach geschaffenen Scheiben von ihrer Komposition her in dessen Werk eine Sonderstellung ein. Was man von ihm kennt, sind kleinformatige, bunt bemalte Bildscheiben, die er kleinteilig gestaltete, indem er in traditioneller Manier die Stifterwappen mit allegorischen Figuren kombinierte und in verschachtelte Rahmenarchitekturen setzte.⁴⁶ Hinsichtlich Figurenstil und Schriftcharakter lassen sich dieselben aber durchaus seinen Scheiben in Spiez zur Seite stellen. Dem Motiv mit dem von zwei Blattzweigen umfassten Wappen begegnen wir zudem vereinzelt auf später von ihm angefertigten Glasgemälden, so zum Beispiel auf zwei kleinen Bildscheiben, die er 1680 zusammen mit weiteren Stücken ins Schützenhaus von Wellhausen TG lieferte.⁴⁷ Aufgrund dieses Sachverhalts scheint die Annahme berechtigt, dass Jakob Weber die Scheiben für Spiez und Schinznach nicht nach einem eigenen, sondern nach einem Entwurf seines Berner Berufskollegen Hans Jakob Güder ausführte (s. o.).

Die Gruppe von Matthias Zwirn

Aus Zwirns⁴⁸ Atelier stammen die Scheiben der Herrschaftsleute und der alten Freiherrschaft Spiez sowie die zwei Scheiben mit den Wappen des Hans Rudolf und des Franz

Ludwig von Erlach (Nrn. 9–12). Davon hat Zwirn jene der Spiezer Herrschaftsleute monogrammiert.⁴⁹ Seine vier Arbeiten setzen sich von jenen Güders und Webers deutlich ab. So sind beispielsweise die Glasgemälde Hans Rudolfs und Franz Ludwigs als einzige der ganzen Erlachschen Wappenserie in eine als Doppelarkade gestaltete Rahmenarchitektur gesetzt. Zudem besitzen bei ihnen die Wappen keine Rangkrone, sondern je zwei goldene Spangenhelme, rot-silberne Helmdecken und Helmkleinodien in Form eines in den Wappenfarben geteilten Männer- und Frauenrumpfes. Ebenso eigenständig komponiert sind die beiden anderen Glasgemälde Zwirns, bei denen gemeinsam mit dem Wappen Figurenmotive als zentrale Bildelemente auftreten. Exemplarisch zeigt uns das die Scheibe der Herrschaftsleute von Spiez, worauf das Wappen in Begleitung zweier Wildmänner erscheint und im Oberbild «Spiezer» Bären bei ihrer Arbeit als Rebbauern⁵⁰ dargestellt sind.

Während Güder und Weber angehalten waren, die Scheibenserie für ihre Auftraggeber nach einer einheitlichen Vorlage anzufertigen, konnte Zwirn seine vier Werke also nach eigenen Entwürfen gestalten. Diese Werke unterscheiden sich von den übrigen gleichfalls im Stil und in der Materialwahl. Kennzeichnend dafür ist unter anderem das in ihre Wappen und Helmdecken eingefügte Farbglas in rotem Changeant-Ton, das sich in seiner schillernden Färbung von den Rotgläsern der übrigen Scheiben klar abhebt.

Das spätere Schicksal der Glasgemälde

Wie eingangs festgehalten wurde, befand sich Ende des 19. Jahrhunderts noch der ganze Scheibenzyklus in der Kirche. Zu einer ersten

⁴⁵Jakob II. Weber, der Sohn des Glasmalers Jakob I., wohnte an der Hintergasse in Winterthur, wo er auch sein Maler- und Glasmalergeschäft betrieb. Für den Winterthurer Rat hatte er 1659, 1662, 1664, 1670, 1674, 1676, 1679, 1681 und 1684 Stadtscheiben herzustellen. Weber war ein viel beschäftigter Glasmaler, dessen Kundschaft – Städte, Gemeinden und Privatpersonen – sich vornehmlich aus der Region Winterthur/Zürich und dem Thurgau, vereinzelt aber auch aus weiter entfernten Gebieten wie dem Aargau oder dem Raum Schaffhausen rekrutierte (Boesch [wie Anm. 44], S. 77–96).

⁴⁶Boesch (wie Anm. 44), S. 77–96, Abb. 23–27.

⁴⁷Wappenscheibe Johann Escher und Wappenscheibe Johann Heinrich Escher; Boesch (wie Anm. 44), S. 89, Nrn. 1, 2.

⁴⁸Matthias Zwirn, aus Röthenbach im Emmental stammend, war 1640 vermutlich als Lehrjunge in der Aarauer Glasmalerwerkstatt von Hans Ulrich I. Fisch tätig. Bis

1685 arbeitete er danach als Glasmaler in Bern. Vom dortigen Rat erhielt er 1651, 1656, 1666 und 1668 Aufträge für Standesscheiben (ab 1668 gingen alle Bestellungen für solche Scheiben an Hans Jakob Güder). Zwirn war zu seiner Zeit neben Güder der wichtigste Glasmaler Berns. Mit einer Vielzahl von Aufträgen eingedeckt wurde er vor allem von der bernischen Landbevölkerung (Hasler [wie Anm. 36], Bd. 1, S. 25 und Bd. 2, Nrn. 438–449).

⁴⁹Lehmann weist die vier betreffenden Scheiben in Unkenntnis von Zwirns Monogramm irrtümlicherweise Hans Jakob Güder zu (Lehmann [wie Anm. 2], S. 40).

⁵⁰Das Bildmotiv mit Bauersleuten beim Lesen und Pressen der Trauben kennt man ebenfalls von den drei Scheiben, die Zwirn im Auftrag der (Kirch-)Gemeinde Oberhofen BE 1671 nach Ringgenberg BE, 1675 nach Leissigen BE und 1681 nach Steffisburg BE in die dortigen Kirchen zu liefern hatte.

Verminderung seines Bestandes kam es 1904, als Rosina Magdalena Gemuseus-Riggenbach, seit 1900 neue Schlossbesitzerin, der Gemeinde Spiez einen Kirchenneubau ermöglichte und sich dabei mit ihr und dem Kanton darauf einigte, zur Schmückung der neuen Gemeindekirche drei Scheiben von 1676 aus der Schlosskirche zu behändigen.⁵¹ Dabei handelte es sich um die Glasgemälde der Herrschaftsleute und der Freiherrschaft Spiez sowie um die Wappenscheibe Franz Ludwigs von Erlach (Nrn. 10–12). Dieselben wurden daraufhin ins Südfenster des neuen, 1907 eingeweihten Gotteshauses eingesetzt. Nach Abschluss der in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts durchgeführten Instandsetzungsarbeiten an der Schlossanlage erbat sich die in der Zwischenzeit gegründete Stiftung Schloss Spiez 1937 von der Kirchgemeinde die drei betreffenden Scheiben zurück.⁵² 1949/50, das heisst erst einige Zeit nach ihrer Rückführung ins Schloss, gelangten diese dort im dreiteiligen Erkerfenster des grossen Schlossfestsaaus zur Aufstellung.

Für die übrigen fünfzehn Scheiben schlug die Schicksalsstunde mit der vor Mitte des letzten Jahrhunderts gefassten Entscheidung, die Kirche bei der Gesamtrenovation von 1949/50 wieder in ihrer romanischen Form erstehen zu lassen (s. o.). Nach konträr geführten Diskussionen beschloss damals der Stiftungsrat, den in der Zwischenzeit definitiv aus der Kirche entfernten und durch den Berner Glasmaler Louis Halter restaurierten Wappenzyklus zumindest teilweise in den Schlossfestsaal zu überführen, dessen glanzvollstes Stück die 1614 von Antonio Castelli geschaffene prachtvolle Stuckdecke bildet⁵³. Gleichzeitig mit dem dortigen Erkerfenster, das damals mit den drei aus der Gemeindekirche zurückgeholten Scheiben geschmückt wurde, erhielten so 1950 auch die übrigen fünf Festsaaufenster je zwei Glasgemälde aus dem Zyklus von 1676, nämlich die beiden Scheibenpaare mit den Wappen von Sigismund und Johann Ludwig von Erlach (Nrn. 1/2 und 13/14) sowie die Scheiben von Albrecht (Nr. 4), Gabriel (Nr. 5), Hieronymus/Johann Rudolf (Nr. 7), Hans Rudolf (Nr. 8), Anton (Nr. 17) und Burkhart von Erlach (Nr. 18). Die Auswahl und Anordnung dieser zehn Glasgemälde erfolgte dabei nach einem Projektentwurf von Michael Stettler, dem damaligen Direktor des Bernischen Historischen Museums.⁵⁴ Bereits wenige Jahre später kam von Seiten des Stiftungsrates Kritik an der

dortigen Aufstellung der Scheiben auf, weil durch sie die Lichtverhältnisse im frühbarocken Festsaal offenbar erheblich beeinträchtigt wurden. Das führte schliesslich dazu, dass man mit Ausnahme der drei ins Erkerfenster eingelassenen Scheiben die übrigen Glasgemälde nach etwas mehr als einem Jahrzehnt wieder von dort entfernte. Damit war für diese der Weg ins Museumsdepot vorgezeichnet.

Scheibenrestaurierungen

Seine bislang umfassendste Restaurierung erfuhr der ganze Zyklus anlässlich der grossen Kirchenrenovation von 1949/50. Durchgeführt wurde diese vom Berner Glasmaler Louis Halter (u. a. vollständige Neuverbleiung).⁵⁵ Die damals von Halter aus der Scheibe Johann Jakobs von Erlach (Nr. 3) entfernten Ergänzungen mit Kaltbemalung sind einer Reparatur zuweisbar, die im frühen 19., möglicherweise sogar bereits im 18. Jahrhundert stattfand. Schriftlich dokumentiert ist aus dem 19. Jahrhundert nur eine Restaurierung. Sie betraf das «Spiezerwappen», also wohl die Scheibe der Freiherrschaft Spiez (Nr. 11). Gemäss dem Gemeinderatsprotokoll und der Gemeinderechnung von Spiez, datiert vom 4. Oktober/14. November 1841, erhielt damals dieses Stück von dem aus Schaffhausen gebürtigen, in Bern als Glasmaler tätigen Johann Jakob Müller (1803–1867) eine «neue Einfassung».⁵⁶ Da etliche Scheiben Ergänzungen aus der Zeit vor 1900 besitzen, die von mehr als einer Hand stammen, ist freilich davon auszugehen, dass es zwischen 1800 und 1900 mindestens zwei bis drei Restaurierungen gab (Nrn. 3, 9, 10, 15, 17, 18). Für eine davon war vermutlich der Berner Glasmaler Johann Heinrich Müller (1822–1903) zuständig, der Neffe Johann Jakobs (vgl. Nrn. 3, 9).

⁵¹Der Schloss und Schlosskirche betreffende Abtretungsvertrag von 1904 befindet sich im Schlossarchiv Spiez.

⁵²Brief der Stiftung Schloss Spiez an den Kirchgemeinderat vom 16. Februar 1937 (Schlossarchiv Spiez).

⁵³Von Erlach (wie Anm. 7), S. 224, Abb. S. 226f.

⁵⁴Brief Michael Stettlers mit Projektentwurf zuhanden der Stiftung Schloss Spiez vom 12. April 1950 (Schlossarchiv Spiez).

⁵⁵Im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Bern befinden sich Aufnahmen der Scheiben von Louis Halter, die diese im Zustand vor und nach dessen Restaurierung zeigen.

⁵⁶Den Hinweis auf diese Restaurierung verdanke ich Herrn Alfred Stettler, von dem im Jahr 2003 eine Publikation über das Schloss Spiez und seine wechselvolle Geschichte von 1850 bis 1930 erscheinen wird.

Scheibenkatalog

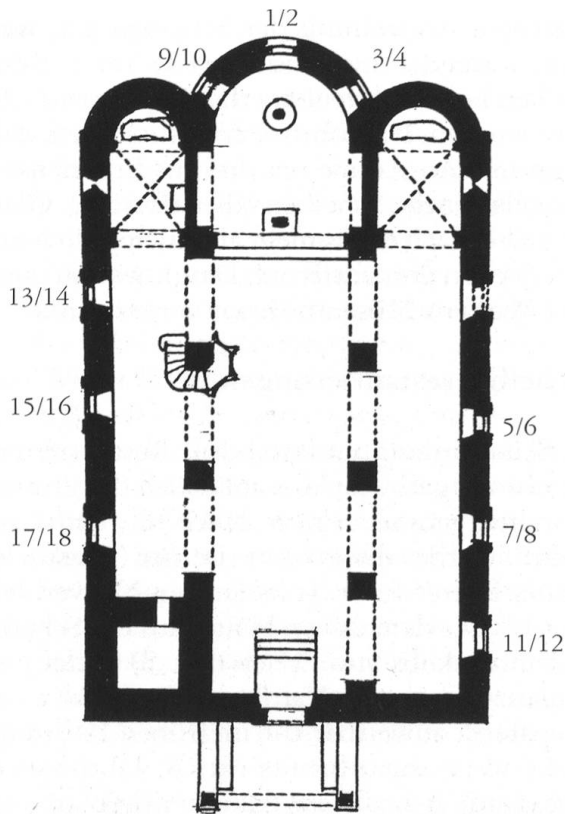


Abb. 9. Kirche Spiez. Grundriss nach Eduard von Rodt (1909) mit Standortangabe der achtzehn Scheiben.

Einige Ergänzungen datieren zudem aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Nrn. 2, 5, 17).

Die letzte Restaurierung erfolgte in diesem Jahr im Berner Atelier von Martin Halter. Sie betraf die Scheiben des Franz Ludwig von Erlach sowie der Freiherrschaft und der Herrschaftsleute von Spiez (Nrn. 10–12).

Den Auftakt zum Katalog bildet der 1909 vom Berner Architekten Eduard von Rodt gezeichnete Grundriss der Kirche, der sie im alten Zustand mit ihren damals noch existierenden neun Barockfenstern zeigt (Abb. 9). Laut Thormanns und von Mülinens Beschreibung (vgl. Anm. 5) waren die achtzehn Scheiben in diesen Fenstern 1896 folgendermassen angeordnet: im zentralen Chorlicht das Doppelwappen des Sigismund von Erlach (1/2), im nördlichen Chorlicht die Wappen des Hans Rudolf und des Franz Ludwig von Erlach (9/10) und im südlichen die Wappen des Johann Jakob und des Albrecht von Erlach (3/4); daran schlossen sich in den drei Fenstern des Kirchensüdschiffs von Ost nach West die Wappen des Gabriel und des Hans Rudolf von Erlach (5/6), des Hieronymus/Johann Rudolf und des Hans Rudolf von Erlach (7/8) sowie der Herrschaftsleute und der Freiherrschaft Spiez (11/12); im gegenüberliegenden Seitenschiff befanden sich von Ost nach West das Doppelwappen des Johann Ludwig von Erlach (13/14), die Wappen des Burkhardt und des Hartmann von Erlach (15/16) und die Wappen des Anton und des Burkhardt von Erlach (17/18). Die drei Chorfenster enthielten demnach die Scheiben der aus dem Rudolfschen Zweig stammenden «Spiezer» von Erlach, wobei das zentrale Chorlicht, das bedeutungsvollste aller Kirchenfenster, dem Wappenpaar Sigismunds vorbehalten war. Die Spiezer Linie beschliessend, folgte im östlichsten Fenster des Kirchensüdschiffs die Scheibe von Sigismunds Vetter Gabriel und im Anschluss daran jene der Familienmitglieder aus dem Wolfgangischen Zweig sowie jene der Freiherrschaft und der Herrschaftsleute von Spiez. Die drei Barockfenster im nördlichen Seitenschiff zierten schliesslich die sechs Wappenstiftungen Burkharths von Erlach, des letzten männlichen Vertreters aus dem Dieboldschen Zweig. Das dieser Wappenanordnung zugrunde liegende, klar nach Stifterhierarchien gegliederte System lässt keinen Zweifel daran, dass die achtzehn Scheiben 1896 noch durchweg ihre originalen Standorte innehatten, dass sie also seit 1676 nie umplatziert worden waren.

1. Wappenscheibe Sigismund von Erlach

Glasmaler: HANS JAKOB GÜDER

Zwei an ihren unteren Enden mit einer Schleife zusammengebundene Palmblätter rahmen das vor gelben Grund gesetzte und von einer Freiherrenkrone mit sieben Perlen bekrönte Wappen Sigismunds von Erlach. Im geschweiften Oberbild zieht sich eine Blatt- ranke hin, in der vier Knaben mit Trompete, Trommel, Flöte und Horn musizieren. Am Fuss steht die Sigismund von Erlach gewidmete Inschrift.

Dieses Glasgemälde bildet das Gegenstück zur nachfolgenden Scheibe (Nr. 2).

Inschrift (zusammen mit jener auf Nr. 2 zu lesen): «Hr. Sigismund Von Erlach / {Freyherr Zu Spietz der Statt} / Bern Schuld- heiß vnd KriegsGeneral Bey / {der Allge- meinè Eidtgenossischen Schutz Vnd Schirmb} / Vereinigung mitt Oberster FeldtHauptman Ihr König / {lichen Maiestatt in Franckreich vnd Nauarra bey deroselben} / Kriegsheeren bestellt gewesener General Maior / {Oberster Über Ein Regiment Zu(o) Fuss} / Teütscher Nation / {Anno 1676}».

Lichtmass: 68 x 43 cm.

Technik: Farbloses und rotes Glas. Bemalung mit Schwarz- lot, Silbergelb (in blassem und sattem Ton), Eisenrot, blauem und grünem Email; die bräunlichgelbe Grund- farbe kombiniert aus feiner vorderseitiger Schwarzlotlatur und rückseitig aufgetragenem blassem Silbergelb; auf der Schrifttafel dünner Grisailleüberzug.

Erhaltung: Ein kleines ergänztes Stück am rechten Rand über der Inschrift; ein Sprung und einige Sprungbleie.

Restaurierungen: 1949/50 Einsetzen einer kleinen Ergän- zung und Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern. – 2003 Reinigung durch Martin Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.

2. Wappenscheibe Sigismund von Erlach

Glasmaler: HANS JAKOB GÜDER

Die Scheibe ist analog komponiert wie ihr Gegenstück Nr. 1 (s. dort).

Inschrift: s. Nr. 1.

Lichtmass: 67,5 x 43,5 cm.

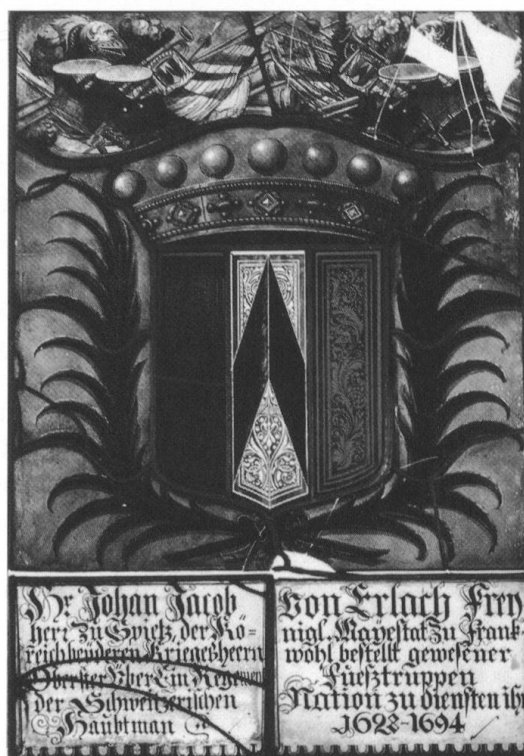
Technik: wie bei Nr. 1.

Erhaltung: Eine kleine Ergänzung in der oberen rechten Schildecke; einige Sprünge.

Restaurierungen: Die Ergänzung stammt möglicherweise von einer Restaurierung aus dem frühen 20. Jahrhundert.

– 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern. – 2003 Reinigung durch Martin Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.



3. Wappenscheibe Johann Jakob von Erlach

Glasmaler: HANS JAKOB GÜDER

Das analog wie alle übrigen Arbeiten Güders komponierte Glasgemälde (vgl. Nr. 1) enthält als Wappenschmuck eine Freiherrenkrone mit sieben Perlen und im geschweiften Oberbild zwei symmetrisch angeordnete Gruppen von Waffentrophäen, Trommeln und Fahnen.

Güder schuf die Wappenscheibe Johann Jakobs von Erlach gleich wie die anderen zum Zyklus gehörenden Stücke 1676. Die von Louis Halter im erneuerten Schriftteil festge- haltenen Lebensdaten des Wappeninhabers (1623–1694) entsprechen demnach nicht dem zerstörten Originaltext. Halter hielt sich bei seiner Schrifterneuerung an die von ihm er- setzte ältere Ergänzung, deren unbekannter Restaurator in Unkenntnis des ursprünglichen Wortlauts die Lebensdaten Johann Jakobs fälschlicherweise darin aufnahm.

Johann Jakob von Erlach (1628–1694), der Sohn von Franz Ludwig (Nr. 10), war seit 1658 Hauptmann in französischen Diensten. 1671 wurde er erster Kommandant des Regiments von Erlach in Frankreich. In dieser Funktion nahm er an zahlreichen Feldzügen in den Nie-

derlanden und Spanien teil. 1684 zum katholischen Glauben konvertiert, verlor er in Bern danach das Burgrecht und wurde 1685 Bürger zu Freiburg i. Ü. Er war mit der Französin Marie Catherine d'Auzon verheiratet und starb 1694 in Argenteuil bei Paris. Johann Jakob von Erlach, der sich zeitlebens mehr im Ausland denn in seiner Heimat aufhielt, wurde 1663 mit der Herrschaft Spiez belehnt. In der Folge hatte er dort die Oberherrschaft inne, bis er 1671 seine Herrschaftsrechte an Sigismund von Erlach abtrat (s. o.).

Inschrift (in eckiger Klammer die ergänzten Teile): «Hr. Johan Jacob {von Erlach Frey}/ herr Zu(o) Spietz, der Kö[nigl. Majestät zu frank] / reich beyderen Kriegeßheern {wohl bestellt gewesener} / Oberster Über Ein Regiment {Fueßtruppen} / der Schweitzerischen {Nation zu diensten ihr} / Haubtman {1623–1694}»; auf zwei Glasstücken: «LH 1950» (Monogramm des Restaurators Louis Halter).

Lichtmass: 71 x 48,5 cm.

Technik: wie bei Nr. 1.

Erhaltung: Der linke Teil des Oberbildes, das Palmblatt rechts mit Ausnahme seiner Spitze, die rechte Hälfte des Schriftfelds und vermutlich zwei Stücke des Wappens ergänzt; die Gläser mit dem linken Palmblatt sind zur Sicherung der Bemalung mit einem Firnis überzogen; mehrere Glasausbrüche (oben rechts und unter dem Wappen), zahlreiche Sprünge und Sprungbleie sowie erhebliche Verbleiungsschäden (Schrifttafel abgebrochen).

Restaurierungen: Die älteren, von Louis Halter aus der Scheibe entfernten Ergänzungen in Kaltbemalung gehen auf eine Restaurierung aus dem Ende des 18. oder des beginnenden 19. Jahrhunderts zurück. Sie befinden sich heute im Museumsdepot. – Das Glasstück oben links stammt von einer Reparatur aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (vom Berner Glasmaler Johann Heinrich Müller?). – 1949/50 Einsetzen von Ergänzungen im rechten Scheibenteil und Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern. Dieser scheint auch das erneuerte obere Glasstück nachgemalt zu haben.

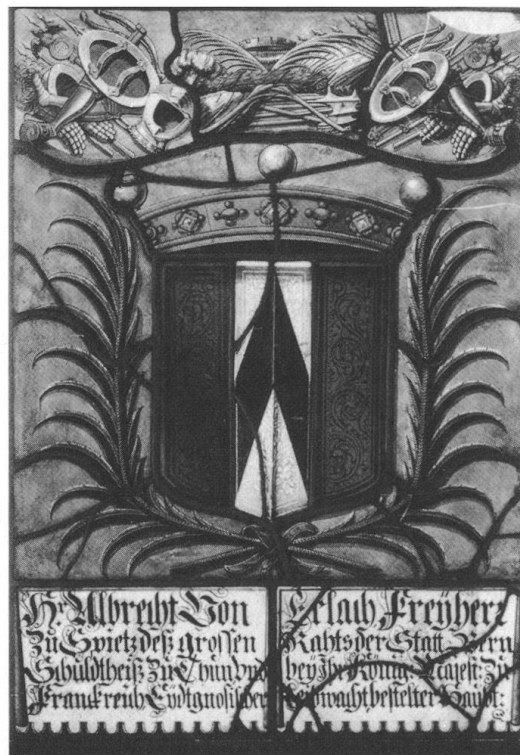
Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.

4. Wappenscheibe Albrecht von Erlach

Glasmaler: HANS JAKOB GÜDER

Dieses analog wie alle übrigen Arbeiten Güders komponierte Glasgemälde (vgl. Nr. 1) enthält als Wappenschmuck eine Freiherrenkrone mit drei Perlen und im geschweiften Oberbild zwei symmetrisch angeordnete Gruppen von Waffentrophäen.

Albrecht von Erlach (1614–1652), der Sohn von Franz Ludwig (Nr. 10), war Freiherr



zu Spiez und Worb. Als Kommandant der Schweizergarde stand er im Dienst der französischen Krone. Er war seit 1637 mit Anna von Büren verheiratet und wurde 1644 Schultheiss zu Thun. Als Albrecht 1652 starb, kam sein Anteil an der Herrschaft Spiez an Anna von Büren, die diesen 1671 Sigismund von Erlach überliess, unter der Bedingung, dass nach dessen Tod derselbe an ihren Sohn Albrecht II. (1644–1723) zurückfallen solle (s. o.).

Inschrift: «Hr. Albrecht Von Erlach Freyherr / Zu(o) Spietz deß grossen Rahts der Statt Bern / Schuldtheiß Zu(o) Thun vnd beÿ Ihr König. Majest. Zu(o) / Franckreich Eÿdtgnosischer Leibwachtbestelter Haubt.»

Lichtmass: 68,3 x 48,2 cm.

Technik: wie bei Nr. 1.

Erhaltung: Die Ecke oben links sowie ein kleines Stück im Wappen und im Schriftfeld ergänzt; ein Ausbruch oben rechts; mehrere Sprünge und Sprungbleie.

Restaurierungen: Die Ergänzungen stammen von einer Restaurierung aus dem 19. Jahrhundert. – 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.

5. Wappenscheibe Gabriel von Erlach

Glasmaler: HANS JAKOB GÜDER

Dieses analog wie alle übrigen Arbeiten Güders komponierte Glasgemälde (vgl. Nr. 1)



Nrn. 1/2 Scheibenpaar Sigismund von Erlach



Nr. 11 Wappenscheibe Freiherrschaft Spiez

Nr. 18 Wappenscheibe Burkhardt von Erlach



enthält als Wappenschmuck eine Freiherrenkrone mit drei Perlen und im geschweiften Oberbild Waffentrophäen und Trommeln.

Gabriel von Erlach (1639–1673), der Sohn von Franz Ludwig (Nr. 10), war Herr zu Spiez und Hauptmann im Dienste des französischen Königs. Er starb 1673 im Regiment von Erlach bei Boldengrave in Holland an Schlachtverletzungen und wurde in Arnheim beigesetzt. Er war seit 1668 mit Katharina Tillier verheiratet. Nach dem Tod Gabriels kam es zwischen Katharina Tillier und Sigismund von Erlach zu einem Vergleich, der diesem dessen Herrschaftsanteil an Spiez zusicherte (s. o.).

Inscript: «Hr. Gabriel von Erlach Freyherr / Zu(o) Spietz Hauptman Über Ein Compagnie / Zu(o) Fuß Eidgenossischer Nation Zu(o) dienste Ihr / König. Majestat Zu Franckreich vnd Nauarra»; im Oberbild in der Halbarte links aussen die aus Schwarzlot ausradierte Künstlersignatur «HJGüder».

Lichtmass: 65,2 x 48,2 cm.

Technik: wie bei Nr. 1.

Erhaltung: Je eine Ergänzung am rechten und unteren Rand; Ausbrüche am linken Rand; mehrere Sprünge und Sprungbleie.

Restaurierungen: Von den beiden Ergänzungen stammt jene im Schriftfeld aus dem 19., die andere vermutlich aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts. – 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.



6. Wappenscheibe Hans Rudolf d. Ä. von Erlach

Glasmaler: HANS JAKOB GÜDER

Dieses analog wie alle übrigen Arbeiten Güders komponierte Glasgemälde (vgl. Nr. 1) enthält als Wappenschmuck eine mit einer Perlschnur verzierte Rangkrone und im geschweiften Oberbild zwei symmetrisch angeordnete Gruppen von Waffentrophäen.

Hans Rudolf d. Ä. von Erlach (1585/86–1643), Herr zu Riggisberg, Rümli- gen, Champvent und La Motte, war der Vater von Hieronymus (Nr. 7) und Hans Rudolf d. J. (Nr. 8). Hans Rudolf d. Ä., der als Hauptmann in französischen Diensten stand, wurde in Bern 1614 Mitglied des Grossen Rates sowie 1624 Landvogt zu Yverdon. Verheiratet war er dreimal, seit 1606 mit Anna von Joffrey und seit 1628 zunächst mit Anna Güder und dann mit Magdalena Steiger.

Inscript: «Hr. Johan Ru(o)dolph Von Erlach Herr / Zu(o) Riggisberg Rümli- gen Champvent vnd Lamot / gewesner Landt- vogt Zu yverdon vnd Obrister Über Ein / Re- giment von dreitausend Eidgenosen Zu(o) Diensten Ihr / Königlichen Majestat Zu(o) Franckreich vnd Nauarra».

Lichtmass: 65,1 x 48,1 cm.

Technik: wie bei Nr. 1.

Erhaltung: Unterhalb des Wappens eine Ergänzung; klei-

ner Ausbruch am linken Rand; Sprünge und zahlreiche Sprungbleie.

Restaurierungen: Die Ergänzung stammt aus dem Ende des 19. oder dem Beginn des 20. Jahrhunderts. – 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.



7. Wappenscheibe Hieronymus und Johann Rudolf von Erlach

Glasmaler: HANS JAKOB GÜDER

Dieses analog wie alle übrigen Arbeiten Güders komponierte Glasgemälde (vgl. Nr. 1) enthält als Wappenschmuck eine mit einer Perlschnur verzierte Rangkrone und im geschweiften Oberbild zwei symmetrisch angeordnete Gruppen von Waffentrophäen.

Hieronymus von Erlach (1607–1662), der Sohn von Hans Rudolf d. Ä. (Nr. 6) und der Bruder von Hans Rudolf d. J. (Nr. 8), war Herr zu Riggisberg und Rümliingen sowie seit 1651 Mitglied des Grossen Rats zu Bern. Er diente der französischen Krone als Hauptmann. Verheiratet war er seit 1633 mit Johanna Esther von Diesbach. Der Ehe entspross Johann Rudolf von Erlach (1634–1711), später ebenfalls Herr zu Riggisberg und Rümliingen. 1673 wurde dieser Mitglied des Grossen Rats und 1702 Landvogt zu Buchsee. 1656 hob er eine Kompanie für die Stadt Venedig aus. Verheiratet war er seit 1656 mit Susanna Dorothea von Erlach.

Inskrift: «Hr. Jeronimus Von Erlach Herr Zu(o) Riggi / sperg Gsteig vnd Rümliingen deß grossen Rahts der Statt / Bern Zu(o) diens-ten Ihr Königl. Majestat Zu(o) Franckreich vnd Na / uarra bestelter Hauptman Über Ein Compagnei Eidgnossen / Hr Johan Rudolff von Erlach Jetzmaliger Herr Zu(o) Riggisberg / vnd Gsteig deß grossen Rahts der Statt Bern vnd Leütenant der / Statt Compagnei Zu Pferdt, Sein Sohn 1676».

Lichtmass: 66,5 x 48 cm.

Technik: wie bei Nr. 1.

Erhaltung: Kaltretuschen bei der Trommel oben links und in der Schrift; Sprünge und einige Sprungbleie.

Restaurierungen: 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.



8. Wappenscheibe Hans Rudolf d. J. von Erlach

Glasmaler: HANS JAKOB GÜDER

Dieses analog wie alle übrigen Arbeiten Güders komponierte Glasgemälde (vgl. Nr. 1) enthält als Wappenschmuck eine mit einer Perlschnur verzierte Rangkrone und im geschweiften Oberbild einen federgeschmückten Helm, beidseits flankiert von einem Trompete blasenden Knaben in Blatt- und Blütenranken.

Hans Rudolf von Erlach (1630–1693), der Sohn von Hans Rudolf (Nr. 6) und der Bruder

von Hieronymus (Nr. 7), war Herr zu Schadau. 1644 wurde er Mitglied des Grossen und 1682 des Kleinen Rats zu Bern. 1668 erhob man ihn in Thun zum Schultheissen und 1687 in Bern zum Zeugherrn. Verheiratet war er seit 1653 mit Johanna Rosina von Erlach.

Inscript: «Hr. Johan Rudolph Von Erlach Herr / Zu(o) Schadau gewesner Schuldtheiß / Zu(o) Thun Vnd Rittmeister Über Ein / Compagnie Zu(o) Pferd 1676».

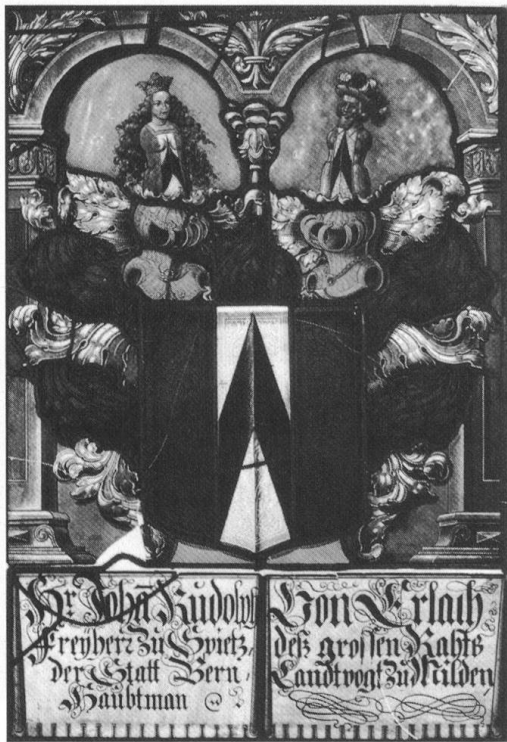
Lichtmass: 66 x 48,2 cm.

Technik: wie bei Nr. 1.

Erhaltung: Am oberen Rand ein kleines Flickstück und ein kleiner Ausbruch; einige Sprünge und Sprungbleie.

Restaurierungen: 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.



9. Wappenscheibe Hans Rudolf von Erlach

Glasmaler: MATTHIAS ZWIRN

Vor gelbem Grund steht das von einem Doppelbogen umfasste Vollwappen des Hans Rudolf von Erlach. Diesem sind zwei goldene Spangenhelme aufgesetzt, die als Kleinodien einen mit dem Schildbild belegten Frauen- und Männerrumpf besitzen. Am Fuss steht die Hans Rudolf von Erlach gewidmete Inschrift.

Die 1949/50 von Louis Halter aus der Scheibe entfernten Ergänzungen stammen

möglicherweise vom Berner Glasmaler Johann Heinrich Müller (1822–1903). Sie wurden von Halter mit Wachs auf einer Glasplatte befestigt, die sich heute im Museumsdepot befindet.

Hans Rudolf von Erlach (1577–1628), der Bruder von Franz Ludwig (Nr. 10) und der Vater von Sigismund (Nr. 1/2), war Mitherr zu Spiez. Seit 1601 Mitglied des Grossen Rates, wurde er 1604 Landvogt zu Moudon. Für Bern weilte er als Gesandter am französischen und englischen Hof. Er war seit 1597 mit Katharina Weyermann verheiratet und starb 1628 an der Pest.

Inscript (in eckigen Klammern das ergänzte Stück): «[Hr. J]oha Rudolph Von Erlach / Freyherr zu Spietz deß grossen Rahts / der Statt Bern Landtvogt zu Milden / Hauptman».

Lichtmass: 71 x 48 cm.

Technik: Farbloses Glas und rotes Überfangglas; Bemalung mit Schwarzlot, bräunlichen und grauen Überzügen, Eisenrot und Silbergelb.

Erhaltung: Ergänzt sind die Gläser am Rand oben links, das heraldisch rechte Helmkleinod, die beiden Wappenhelme zusammen mit den nach aussen anschliessenden Helmdeckenteilen, ein kleines Stück beim Glasausbruch links unterhalb des Wappens und im Schriftfeld das Eckstück oben links; starke Beschädigung der Verbleiung (Fussteil abgebrochen); Sprungbleie und mehrere Sprünge.

Restaurierungen: Das Eckstück oben rechts stammt von einer Restaurierung aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (von Johann Heinrich Müller aus Bern?). – 1949/50 Einsetzen zahlreicher Ergänzungen (mehrheitlich anstelle älterer) und Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

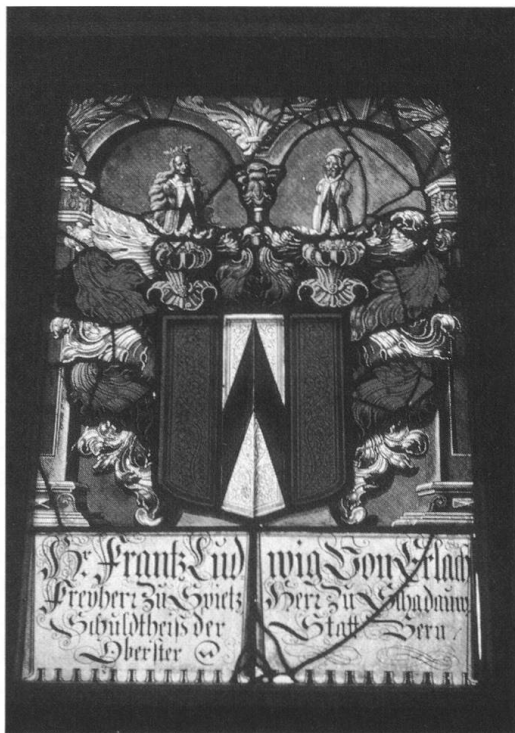
Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.

10. Wappenscheibe Franz Ludwig von Erlach

Glasmaler: MATTHIAS ZWIRN

Die Scheibe ist analog komponiert wie Nr. 9 (s. dort).

Franz Ludwig von Erlach (1575–1651), Herr zu Spiez, Oberhofen, Schadau und Bümpliz, war der Vater von Johann Jakob (Nr. 3), Albrecht (Nr. 4) und Gabriel (Nr. 5). 1592 studierte er in Padua. 1596 wurde er Mitglied des Grossen Rats, 1604 Schultheiss zu Burgdorf und 1611 Mitglied des Kleinen Rats. 1628 amtierte er in Bern als Venner und von 1629 bis 1651 zwölfmal als Schultheiss. In dieser Position leitete er die bernische Politik zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges. Er war Oberbefehlshaber der bernischen Streitmacht



Die Rollwerkkartusche mit der Stifterinschrift am Scheibenfuss flankieren zwei sitzende allegorische Frauengestalten mit Kugel und Zepter.

Inschrift: «Der Freyherrschafft / Spietz Alteß Wapen / 1676».

Lichtmass: 65,5 x 48,5 cm.

Technik: Farbloses Glas; Bemalung mit Schwarzlot, grauen und bräunlichen Überzügen, Eisenrot, Silbergelb sowie mit blauem, violett und grünem Email.

Erhaltung: Einige Sprünge und Sprungbleie.

Restaurierungen: Diese Scheibe ist wohl mit jenem «Spiezzerwappen» identisch, das 1841 durch Johann Jakob Müller in Bern neu gefasst wurde (vgl. Einleitung). – 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern. – 2003 Reinigung und Sicherung der Sprünge im Feld oben rechts durch Martin Halter, Bern.

Heutiger Standort: Festsaal des Schlosses, Erkerfenster.

und befand sich nicht weniger als 144mal auf Gesandtschaftsreisen, darunter nach Baden-Durlach, Ensisheim, Turin (Herzog von Savoyen), zu König Ludwig XIII. und an den österreichischen Hof. Verheiratet war er mit Salome Steiger und in zweiter Ehe mit Johanna von Graffenried.

Inschrift: «Hr. Frantz Ludwig von Erlach / Freyherr Zu(o) Spietz Herr Zu Schadoww / Schuldtheiß der Statt Bern / Oberster».

Lichtmass: 70,5 x 47,5 cm.

Technik: wie Nr. 9.

Erhaltung: Mehrere Stücke in den Helmdecken und das Bogenstück oben in der Mitte ergänzt; zwei kleine Flickstücke; Sprünge und zahlreiche Sprungbleie.

Restaurierungen: Die Ergänzungen stammen von einer Restaurierung aus dem 19. Jahrhundert. – 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern. – 2003 Reinigung und Sicherung von Sprüngen durch Martin Halter, Bern.

Heutiger Standort: Festsaal des Schlosses, Erkerfenster.

11. Wappenscheibe Freiherrschaft Spiez

Glasmaler: MATTHIAS ZWIRN

Vor bräunlichgelbem Grund erhebt sich das Vollwappen der Freiherrschaft Spiez (Schild: in Silber drei blaue Spitzen; Spangenhelm: golden; Helmdecke: Blau und Silber; Helmzier: ein blauer Spitzhut). Umgeschlossen wird es von einer Pfeilerarchitektur mit geradem Gebälk, der zwei leicht nach innen versetzte rote Säulen vorgelagert sind.

12. Wappenscheibe Herrschaftsleute von Spiez

Glasmaler: MATTHIAS ZWIRN

Das Glasgemälde zeigt das Wappen der Herrschaftsleute von Spiez (in Rot ein schrägrechts gestellter goldener Spiess). Als Schildwächter dienen zwei auf Fliesenboden stehende Wildmänner, die vor die durch eine Mittelsäule unterteilte Pfeilerrahmung gesetzt sind. Im Oberbild sind Bären beim Lesen und Pressen der Trauben zu sehen. Die Lesearbeit spielt sich vor einer an die Thunerseeegend erinnernden Landschaft ab. Zwei weitere Bären sind in den unteren Bildecken platziert, wo sie die Kartusche mit der Stifterinschrift halten.

Inschrift: «Der Herrschafft lüde / von Spietz Wapen / 1676 MZ».

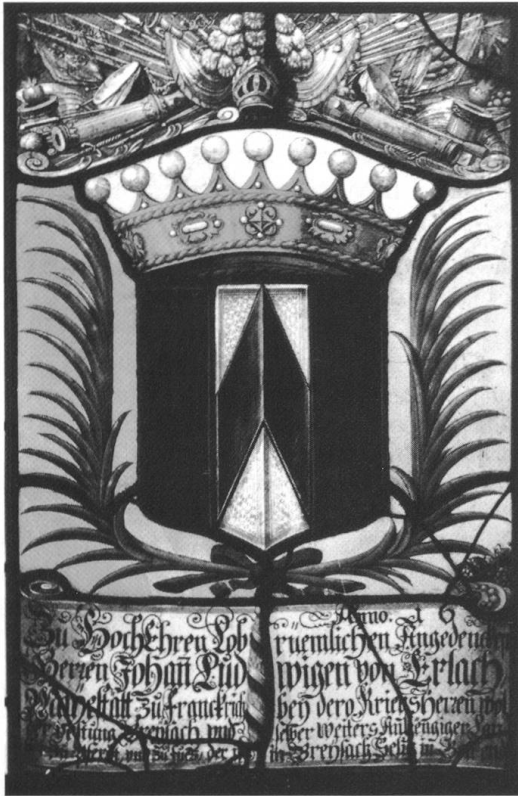
Lichtmass: 66 x 47,5 cm.

Technik: Farbloses Glas und rotes Überfangglas; Bemalung mit Schwarzlot, grauen und rötlichbraunen Überzügen, Silbergelb, Eisenrot sowie blauem und grünem Email.

Erhaltung: In der Inschrift ist die Glasfläche unter dem Wort «Herrschafft lüde» ausgekratzt. Demnach dürfte sich hier ursprünglich eine Beschriftung befunden haben, die von unbekannter Hand verändert oder ersetzt wurde. Das bekränzte Kopfstück des Wildmanns rechts ergänzt; einige Sprünge und Sprungbleie.

Restaurierungen: 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern. – 2003 Reinigung und Sicherung von Sprüngen durch Martin Halter, Bern.

Heutiger Standort: Festsaal des Schlosses, Erkerfenster.



13. Wappenscheibe Johann Ludwig von Erlach

Glasmaler: JAKOB II. WEBER

Zwei an ihren unteren Enden mit einer Schleife zusammengebundene Palmblätter rahmen das vor gelben Grund gesetzte und von einer Rangkrone mit neun Kugeln bekrönte Wappen des Johann Ludwig von Erlach. Im geschweiften Oberbild sind Waffentrophäen dargestellt. Am Fuss steht die durch ein gewundenes Band zweigeteilte, Johann Ludwig von Erlach gewidmete Inschrift. Diese Scheibe bildet das Gegenstück zu Nr. 14.

Der Herrschaftsherr von Kastelen Johann Ludwig von Erlach (1595–1650), der wohl bedeutendste Vertreter seiner Familie, ist uns durch eine undatierte Allianzwappenscheibe in der Kirche Oberwichttrach BE auch selber als Scheibenstifter bezeugt. Seine Jugendzeit verbrachte er als Page am Fürstlich Anhaltischen Hof. Danach war er zwischen 1618 und 1625 in anhaltischen, braunschweigischen und schwedischen Diensten im Dreissigjährigen Krieg als Offizier aktiv. Nach Bern zurückgekehrt, wurde er hier 1627 zu Burgern angenommen und heiratete Margaretha von Erlach (1611–1655), seine Nichte. Seit

1629 Kleinrat, wurde Johann Ludwig von Erlach Kommandant des bernischen Grenzschatzes sowie Oberst und Gereralleutnant des Schultheissen Franz Ludwig von Erlach. 1638 trat er als Generalmajor in den Dienst des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, um schliesslich Gouverneur von Breisach und General en chef in Frankreich und Staatsrat von König Ludwig XIII. zu werden. Von Breisach aus hatte Johann Ludwig von Erlach bedeutenden Einfluss auf die Feldzüge am Rhein und in Süddeutschland. 1646 vermittelte er die Mission des eidgenössischen Gesandten Rudolf von Wettstein nach Münster und Osnabrück.

Johann Ludwig von Erlach starb am 26. Januar 1650 als Gouverneur zu Breisach. Seinen Leichnam überführte man danach nach Kastelen, wo Johann Ludwig ab 1642 das Schloss neu hatte erbauen lassen. Dort wurde er in der Kirche von Schinznach Dorf in der für ihn errichteten Grabkapelle beigesetzt (s. o.).

Inschrift (zusammen mit jener auf Nr. 14 zu lesen): «Anno 16 {76} / Zu HochEhren Lobrühmlichen Angedencken {Ihr Excellenz deß hochwolgebornen Herren} / Herren Johaſſ Ludwigen von Erlach {Herren zu Castelen vnd Auwenstein Königlicher} / Majestätt zu Franckrich bey dero Kriegsherren wol {bestelt gewesner General Leüttenandt Gubernator} / der vestung Breÿsach vnd selber weiters Anhengiger Lan {den vnd vestungen Oberbefeltthabern am Rhein auch Obri} / ster zu pferdt vnd zu fues der ist in Breÿsach Selig in Gott endt {schlaffen den 16/26 January Ao: 1650 seines Alters 54 Jahr / I. Web:}».

Lichtmass: 65,2 x 42 cm.

Technik: Farbloses und rotes Glas. Bemalung mit Schwarzlot, Silbergelb (in blassem und sattem Ton), Eisenrot, blauem und grünem Email.

Erhaltung: Geringe Schwarzlotverluste; einige Sprünge und mehrere Sprungbleie.

Restaurierungen: 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.

14. Wappenscheibe Johann Ludwig von Erlach

Glasmaler: JAKOB II. WEBER

Die Scheibe ist analog komponiert wie ihr Gegenstück Nr. 13. Zusätzlich zu den Waffentrophäen erscheint hier im geschweiften



Oberbild aber ein gerüsteter Kriegermann, der vor sich eine aufgerollte Karte mit der Festung Breisach hält.

Inscript: s. Nr. 13.

Lichtmass: 66 x 42 cm.

Technik: Farbloses und rotes Glas (in zwei Varianten). Bemalung mit Schwarzlot, Silbergelb (in blassem und sattem Ton), Eisenrot, blauem, grünem und violetter Email.

Erhaltung: Geringe Schwarzlotverluste; einige Sprünge und Sprungbleie.

Restaurierungen: 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.

15. Wappenscheibe Burkhart von Erlach

Glasmaler: JAKOB II. WEBER

Dieses analog wie alle übrigen Arbeiten Webers komponierte Glasgemälde (vgl. Nr. 13) enthält als Wappenschmuck eine mit einer Perlschnur verzierte Rangkrone. Über dieser zieht sich im geschweiften Oberbild ein Frucht- und Blütenkranz hin.

Burkhart von Erlach (1600–1686), der Herr zu Kiesen, war der Sohn von Anton (Nr. 17), der Bruder von Hartmann (Nr. 16) und ein Vetter von Johann Ludwig (Nr. 13/14). Er heiratete 1639 Anna Elisabeth Effinger von Wildeggen und wurde 1645 Mitglied des Grossen Rats zu Bern. Als Mitstif-



ter und Familienhistoriker nahm er an der Planung und Realisierung der Erlachschen Wappenfolge für die Kirche in Spiez regen Anteil (s. o.).

Inscript: «Burckhart v. Erlach des geheimbten / KriegsRahts der Statt Bern Grichtsherr / der Herrschafft Kysen vnd nuhnmahlen der / Ellest seines geschlechts Anno 1676 J. Weber / W».

Lichtmass: 62,5 x 40,5 cm.

Technik: wie Nr. 13.

Erhaltung: Das linke Palmblatt und ein Stück der darunter liegenden Schriftrolle ergänzt; ein Ausbruch links neben dem Wappen; einige Sprünge und Sprungbleie.

Restaurierungen: Die Ergänzungen stammen von einer Restaurierung aus dem 19. Jahrhundert. – 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.

16. Wappenscheibe Hartmann von Erlach

Glasmaler: JAKOB II. WEBER

Dieses analog wie alle übrigen Arbeiten Webers komponierte Glasgemälde (vgl. Nr. 13) enthält als Wappenschmuck eine mit einer Perlschnur verzierte Rangkrone. Darüber sind im geschweiften Oberbild Waffentrophäen, Trommeln und Fahnen dargestellt.

Hartmann von Erlach (1597–1633) war der Bruder von Burkhart (Nr. 15) und der Sohn von Anton (Nr. 17). Er diente unter König



Gustav Adolf von Schweden und war Kommandant auf Schloss Pfirt im Sundgau, wo er von Bauern ermordet wurde. Beigesetzt ist er im Kreuzgang des Basler Münsters.

Inscript: «Anno 1676 / Zu(o) Ehren vnd Löblichem Angedencken des Hochwol / Edlen gebornen vnd gestrengen Hartman von Erlach / Zu(o) diensten beider königlicher Majestäten zu(o) franckreich vnd / in Schweden vnderschiedlich wolbestelt gewesener Oberst Leüttenandt / Eÿgnoßischer vnd hochteütscher Völckern zu(o) fueß, Ist von Gott / Seligklichen auß diser Welt beru(o)ffen worden den 25 Ianuarÿ Anno / 1633 Seines Alters 35 Jahr I.W.».

Lichtmass: 42 x 63 cm.

Technik: wie Nr. 13.

Erhaltung: Links neben dem Wappen und in der Randmitte unten je eine kleine Ergänzung; stellenweise geringer Schwarzlotverlust; zwei kleine Ausbrüche; mehrere Sprünge und Sprungbleie.

Restaurierungen: Die Ergänzungen stammen von einer Restaurierung des 19. Jahrhunderts. – 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.

17. Wappenscheibe Anton von Erlach

Glasmaler: JAKOB II. WEBER

Dieses analog wie alle übrigen Arbeiten Webers komponierte Glasgemälde (vgl.

Nr. 13) enthält als Wappenschmuck eine mit einer Perlschnur verzierte Rangkrone. Darüber sind im geschweiften Oberbild ein federgeschmückter Helm und beidseits davon ein sitzender nackter Knabe inmitten von Waffentrophäen dargestellt.

Anton von Erlach (1557–1617), der Herr zu Kiesen, war der Vater von Burkhart und Hartmann (Nrn. 15, 16). 1588 wurde er Mitglied des Grossen und 1602 des Kleinen Rats zu Bern. Er amtierte als Landvogt zu Mendrisio (seit 1590), zu Lenzburg (seit 1592), zu Baden (seit 1599), als Gubernator zu Aigle (seit 1603) und als Landvogt zu Yverdon (seit 1613). 1617 kämpfte er als Feldoberst der bernischen Hilfstruppen für den Herzog von Savoyen gegen die Spanier im Piemont. Verheiratet war er in erster Ehe seit 1586 mit Agathe von Diesbach und in zweiter seit 1613 mit Barbara von Flachsland.

Inscript: «Herr Anthoni von Erlach Herr zu Kÿsen vnd ge / wesner geheimbter Raht loblicher Statt Bern vnd deroselbige / Landtschafften fünffmahlen vorgestelter vnd bedienter Landtvogt vnd / Ambtman, Wolbestelter Oberster vber 3000 man zu(o) Fu(o)ß hochgedacht / Statt Bern Landen geworbener völckeren so zu(o) dienst Hochfürstlicher / Durleucht Zu(o) Sauoyen gebu(o)chet worden, Ao 1617, das Jahr er auch / den 13...bris



Nr. 12 – Wappenscheibe Herrschaftsleute von Spiez

in Gott endtschlaaffen seines Alters 60 Jahr / I.W.».

Lichtmass: 65,5 x 47,5 cm.

Technik: wie Nr. 13.

Erhaltung: Beidseits des Wappens mehrere Gläser ergänzt; Sprünge und zahlreiche Sprungbleie.

Restaurierungen: Die Ergänzungen stammen mehrheitlich aus dem 19. Jahrhundert (zwei kleine Ergänzungen am rechten Rand gehen vermutlich auf eine Restaurierung aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück). – 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.

18. Wappenscheibe Burkhart von Erlach

Glasmaler: JAKOB II. WEBER

Dieses analog wie alle übrigen Arbeiten Webers komponierte Glasgemälde (vgl. Nr. 13) enthält als Wappenschmuck eine mit einer Perlschnur verzierte Rangkrone. Darüber ist im geschweiften Oberbild ein üppiger Blütenkranz dargestellt.

Burkhart von Erlach (1566–1640) war der Sohn Burkharts (1535–1566), des Herrn zu Jestorf. Nachdem er von seinem Verwandten Karl von Praroman, dem Abt von Coland, im Burgund erzogen worden war, trat er in die Dienste der Fürsten von Anhalt, bei denen er Ritter, Stallmeister und Hofmarschall wurde. Mit dem Fürsten Christian von Anhalt durchreiste er Ungarn, die Niederlande und Frankreich. Der seit 1600 mit Ursula von Hatzfeld verheiratete Burkhart von

Erlach starb 1640 zu Bernburg.

Inschrift: «Herr Burckhart von Erlach Ritter Fürstlicher / Durchleucht Zu(o) Anhalt Bernburg wol bedienter geheim / bter Raht vnd Hoffmarschalck Königlicher Mayestatt / Zu Behmen gewesener CammerHerren Erbsessen vff / Altenburg Im Fürstenthum Anhalt Ist in Gott endt / schlaffen den 23. bris Ao: 1640 Seines Alters 74 Jahr / I.W.».

Lichtmass: 66 x 47, 8 cm.

Technik: wie Nr. 13.

Erhaltung: Ein Glasstück links neben dem Wappen ergänzt; zahlreiche Sprünge und Sprungbleie.

Restaurierungen: Die Ergänzung stammt aus dem 19. Jahrhundert. – 1949/50 Neuverbleiung durch Louis Halter, Bern.

Heutiger Standort: Schloss Spiez, Museumsdepot.

Anschrift des Autors: Rolf Hasler
Schweizerisches Zentrum
für Forschung und Information
zur Glasmalerei Romont
Au Château
CH-1680 Romont

**Dieser Artikel entstand unter der Mithilfe zahlreicher Personen. Danken möchte ich hier insbesondere der Konservatorin des Schlossmuseums Spiez, Cornelia Juchli, sowie Alfred Stettler (Spiez), Georg von Erlach (Bern), Andres Moser (Kantonale Denkmalpflege Bern), Vinzenz Bartlome (Staatsarchiv Bern), Martin Halter (Bern) und Stefan Trimpler (Schweizerisches Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei Romont).*

Die Redaktion dankt der Gemeinde Spiez für die gesponserten Farbtafeln.

Résumé

Le cycle de vitraux de la famille d'Erlach provenant de l'Église du château de Spiez

En 1676, Sigismond d'Erlach, avoyer de Berne, baron de Spiez et l'une des figures de proue de la Confédération, enrichit l'église du château et de la communauté de Spiez d'un cycle de vitraux armoriés dédié à sa famille. Conçu comme une galerie d'ancêtres héraldique, cet ensemble ne constitue de loin pas le seul témoignage des efforts de Sigismond pour faire de l'église du château de Spiez un monument des Erlach, au sens premier, mais il en est le plus impressionnant. ... loignée de l'église au milieu du XIX^e siècle et conservée aujourd'hui, pour sa plus

grande part, dans les dépôts du musée du château, cette série de vitraux est publiée ici pour la première fois dans sa totalité sous forme de catalogue.

L'étude qui précède le catalogue proprement dit tente de faire toute la lumière sur l'histoire de la commande de ces vitraux, jamais encore abordée de manière conséquente. Il en ressort, entre autres, que le projet et le financement de cette suite de vitraux baroques n'ont pas impliqué le seul Sigismond d'Erlach, mais aussi d'autres représentants éminents de sa famille. Il résulte en outre de l'analyse des œuvres que le maître Jakob II Weber, de Winterthour, a travaillé à leur confection aux côtés des deux principaux peintres verriers alors actifs à Berne, Hans Jakob Güder et Matthias Zwirn.